Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

11.2.1927 (No. 41)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 41 — **Karlsruhe, Freitag, den 11. Februar 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Die Aufständischen in Lissabon haben sich den Regierungstruppen unterworfen, sodaß der portugiesische Aufstand beendet ist.

*

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch für die badische Textilindustrie für verbindlich erklärt.

*

Die allgemeine Aussprache über die Ehescheidungsreform im Rechtspflegeausschuß ist beendet.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages pflichtete einem Beschluß des Vorstandes bei, der bedauert, daß Dr. Wirth sich bei der Abstimmung am 5. Februar von der Fraktion getrennt und mit „Nein" gestimmt hat.

*

Die Ernennung des Ministerialrats Dr. Huber zum Ministerialdirektor im Unterrichtsministerium wird nunmehr amtlich bekannt gegeben.

Englands Standpunkt zur Rheinlandfrage

Berlin, 10. Febr. (Eigene Meldung.)

In Berliner diplomatischen Kreisen hat die gestrige Unterhauserklärung der englischen Regierung, wonach die frühere Räumung des Rheinlandes wünschenswert erscheine, obwohl Deutschland keinen formellen Anspruch darauf habe, große Beachtung gefunden. Im Hinblick auf die von deutscher Seite angestrebte Wiederaufnahme der Rheinlandbesprechungen unter den Staatsmännern der Locarnomächte ist es außerordentlich wichtig, daß die englische Regierung eine derartige Erklärung erlassen hat. Auch die deutsche Diplomatie nimmt den Standpunkt ein, daß Deutschland einen formellen Rechtsanspruch nicht geltend macht, daß aber die Beendigung der Rheinlandbesatzung als natürliche Folge des Vertrages von Locarno und der damit eingeleiteten Verständigungspolitik eintreten muß.

*

Pariser Kombinationen über Stresemanns Riviera-Reise

Paris, 10. Febr. (Eigene Meldung.)

„Paris midi" will wissen, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann sich mit Briand an einem Ort der französischen Riviera und zwar voraussichtlich in Cannes, treffen werde, falls die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter von Hoesch, die demnächst aufgenommen werden sollen, Aussichten für erfolgreiche Unterhandlungen bieten.

*

Streiflichter auf Faszismus und Vatikan

Rom, 10. Febr. Es ist bezeichnend, mit welcher Schroffheit die Wortführer des italienischen Faszismus in der Presse, so das „Popolo d'Italia", ein Dementi gegen die in der englischen und amerikanischen Presse in den letzten Tagen wieder verbreitet gewesenen Nachrichten bringen, eine völlige Vereinbarung zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan stehe bevor, sodaß der Papst den Vatikan verlassen könne. Das genannte Blatt spricht von „Hirngespinsten der Journalisten des Auslandes", die nichts von den tatsächlichen Verhältnissen in Italien verstünden. — Gemeint ist damit wohl, daß der kirchenfeindliche Flügel des Faszismus die Belastungsprobe der Zustimmung zur wirklichen Freiheit des Papstes nicht ertragen würde.

*

Der portugiesische Diktator verhaftet?

Madrid, 10. Febr. (Eigene Meldung.)

Nach einer bisher unbestätigten Meldung ist es den aufständischen Truppen gelungen, den portugiesischen Diktator, General Carmona, zu verhaften. Ferner verlautet, daß ganz Lissabon in der Hand der Aufständischen sei, während die Regierungstruppen in Oporto einen Sieg über die Aufständischen errungen haben sollen. Aus der Tatsache, daß England einen Kreuzer und zwei Torpedoboote nach Portugal entsandt hat, ist zu entnehmen, daß die Lage dort ernst ist.

Die portugiesische Gesandtschaft in Paris teilt demgegenüber in einem heute früh aus Lissabon erhaltenen amtlichen Telegramm mit, daß die Revolution niedergegangen sei. Die Aufständischen hätten sich ergeben. Der Kreuzer „Carvalho Aranjo" habe die weiße Fahne gehißt. Seine Besatzung habe sich an Bord eines deutschen Schiffes begeben. Nach einer Havasmeldung aus Porto haben sich die Aufständischen in Porto am 8. Februar um 9 Uhr vormittags ergeben. Das Marinearsenal in Lissabon, in dem sich Marinesoldaten und ein Teil der republikanischen Garde befanden, hätte sich gestern um 10.30 Uhr nach 44stündigem Angriff ergeben.

Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

*

Der bevorstehende Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen

Berlin, 10. Febr. (Eigene Meldung.)

Wie wir hören, hat die Reichsregierung gestern Abend eine kurze Ministerbesprechung über die deutsch-polnische Verhandlungskrise sowie über die Deutschenausweisungen aus Oberschlesien abgehalten. Eine weitere Besprechung ist für heute vorgesehen. Man muß damit rechnen, daß von deutscher Seite unverzüglich der Abbruch der Verhandlungen ausgesprochen wird, wenn nicht in letzter Stunde eine Wendung eintritt. Augenblicklich ruhen die deutsch-polnischen Verhandlungen vollständig.

*

Polen mit der Regelung der Ostfestungsfrage zufrieden

Berlin, 10. Febr. (Eigene Meldung.)

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der polnische Gesandte in Paris der französischen Regierung für die Regelung der Ostfestungsfrage gedankt. Daraus kann man entnehmen, daß Polen offenbar sehr zufrieden mit dieser Regelung ist obwohl sie eigentlich nicht annähernd an das heranreicht, was die polnische Regierung seinerzeit in dem bekannten Memorandum gefordert hat. Offenbar hat man in Polen nicht damit gerechnet, daß Deutschland in der Frage der Ostfestungen so weitgehende Zugeständnisse machen würde.

Zeitnot und Kirche

Papstfeier in Berlin

Berlin, 10. Febr. In der Aula der Musikhochschule in Charlottenburg fand, wie wir gestern kurz meldeten, eine Festfeier aus Anlaß des 5. Jahrestages der Krönung Papst Pius' XI. statt. Es ist Brauch geworden, daß bei dieser alljährlich stattfindenden Feier auch der Apostolische Nuntius erscheint und dort das Wort nimmt. Nach einleitenden Worten des Vertreters des erkrankten Weihbischofs, der Prälaten Cortain, nahm

Nuntius Pacelli

laut „Köln. Volksztg." das Wort zu folgenden Ausführungen:

Hochansehnliche Festversammlung!

Wenn ich in dieser feierlichen Stunde als Vertreter des Heiligen Vaters zu Ihnen spreche, so tue ich es mit aufrichtiger Freude und nicht ohne innere Ergriffenheit. Steht doch Ihre Versammlung vor mir da als eindrucksvoller Erweis der Liebe und Treue, mit der die Berliner und alle deutschen Katholiken unserer heiligen Kirche und ihrem Oberhaupt zugetan sind.

Die Kundgebung dieser Liebe und Treue gilt zunächst der verehrungswürdigen Person unseres glorreich regierenden Heiligen Vaters. Der Steuermann im Schifflein Petri mit klarem Blick und fester Hand, aber ebenso der um jedes seiner Kinder treubesorgte Vater, der wahrhaft gute Hirt, der sich in Hirtenliebe und Hirtentreue um die ihm vom Herrn anvertraute Herde verzehrt so steht Pius XI. vor uns, in seinem Wesen und seiner apostolischen Wirksamkeit der lebendige Ausdruck jener weltumspannenden, von der Erde bis in den Himmel reichenden Macht zu binden und zu lösen, die ihm Christus in Petrus übertragen hat. Ihm, in dessen geweihte Hand die Zeitereignisse Aufgaben und Entscheidungen legen, wie sie in diesem gewaltigen Ausmaß wenigen seiner Vorgänger oblagen, gelten heute unsere innigsten Segenswünsche und Segensgebete! Jene liebliche und rührende Kunde aus der Urzeit der Kirche, die uns meldet, wie das Gebet der Gläubigen unablässig für den kämpfenden und ringenden Petrus zu Gott emporstieg, ist auch in unseren Tagen eine leise, aber vernehmliche Mahnung an jedes katholische Herz. Auch aus unseren Herzen soll als tägliches Rauchopfer die Fürbitte Pro Ecclesia et Pontifice gen Himmel steigen, das tägliche Gebet, daß Gott seine heilige Kirche erhalten und regieren und ihrem Oberhaupte die Fülle seines Geistes und seiner Gnade mitteilen möge.

Ueber die Person dessen, den wir mit Stolz und Liebe unseren gemeinsamen Vater nennen, hinaus gilt die heutige Kundgebung der großen, ich darf sagen: zeitlosen Idee, deren Träger Pius XI. ist, der Idee des Papsttums. Wir stehen zum Papste, weil er die naturgemäße und sichtbare Verkörperung der Einheit und Uebernatürlichkeit ist, die der Kirche, dem mystischen Leibe Christi, durch Christus, ihr unsichtbares Haupt und ihre Seele, ihre geheimnisvolle Wahrheits- und Gnadenquelle, notwendig und wesenhaft eignet. Unsere Papsttreue ist ein Quaderstein, tief in das Fundament unserer Weltanschauung eingesenkt. Im Papsttum sehen wir das gottgewollte, sinnfällige Unterpfand für die auf übernatürlicher Grundlage ruhende unerschütterliche Festigkeit unserer heiligen Kirche. Vor fast anderthalb Jahrtausenden (im Jahre 431) richteten die Väter des Konzils zu Ephesus an die christliche Welt die laute und feierliche Erklärung. „Niemand bezweifelt es, zu allen Zeiten war es bekannt, daß die Schlüssel des Himmelreiches und die Gewalt zu binden und zu lösen von unserem Herrn und Heiland den seligsten Petrus, dem Fürsten und Haupt der Apostel, der Säule des Glaubens, dem Grundstein der katholischen Kirche, verliehen worden sind. Bis auf den heutigen Tag und für immer lebt Petrus in seinen Nachfolgern fort und richtet durch sie." So wie Ephesus sprach, sprechen wir auch heute. Was Ephesus glaubte, glauben wir auch heute. Und indem wir diesen unseren Glauben bekennen, fühlen wir beglückt, welch kostbarer Schatz innerlichster Glaubens- und Lebensgemeinschaft der Kirche im Papsttum geschenkt ist, im Papsttum, dessen richtunggebende, versöhnende, einigende und stärkende Mission selten so bedeutungsvoll war, wie in unseren aufgeregten, wirrnis- und irrtumsreichen Tagen.

Ich weiß, daß die Katholiken Deutschlands ihre Ehre darein setzen, diesen Glauben an die göttliche Institution des Papsttums zur Tat werden zu lassen, auch da, und gerade da, wo er die großen und letzten Lebensfragen berührt.

Selten rang die Autorität in Familie, Staat und Kirche so schwer um ihr Daseinsrecht wie heute. Durch das Beispiel gläubigen Gehorsams gegen denjenigen, dem Christus die Führung zu unserem übernatürlichen Ziele anvertraut hat, machen die Katholiken sich zu Aposteln des christlichen Autoritätsgedankens. So dienen sie dem wahren Wohl der Menschheit und zeigen ihr den heilbringenden Aufstieg aus der Not und Gefahr, in die der Niedergang der Autorität unsere Zeit gebracht hat.

Wir sehnen uns nach den Segnungen eines wahren und dauerhaften Friedens. Sind die Völker auf der Suche nach ihm nicht schließlich mit Naturgewalt auf den Weg gedrängt worden, den die beiden letzten Päpste seit Beginn der furchtbaren Katastrophe unablässig in ihren Mahnungen gewiesen haben?

Immer bedrohlicher reckt sich das Gespenst der sozialen Not: woher soll die Rettung kommen? — Sie wird nicht zu erwarten sein, wenn nicht alle, die Besitzenden ebenso wie die Besitzlosen, Ernst machen mit den programmatischen Grundsätzen, welche die Päpste, vor allem der große Meister christlicher Soziallehre Leo XIII., mit so väterlicher Eindringlichkeit vorgezeichnet haben.

Und endlich die schwerste Krisis unserer Tage, die religiös-sittliche: Geleitet von dem Papsttum hat die katholische Kirche mit rührender Treue und übermenschlicher Kraft das ganze Heil das uns in Christus geworden ist, durch die Jahrhunderte, durch alle inneren und äußeren Stürme unversehrt hindurchgetragen. Wenn Sie ihrer mütterlichen Hand vertrauend folgen, dann retten Sie Ihren Kindern den Glauben Ihrer Väter, Ihrem Volke Religion, Reinheit, Frieden und Glück.

Das sei deshalb das Gelöbnis dieser Feierstunde: Wir halten treu zum Papste, weil wir Christus die Treue bewahren und den kommenden Geschlechtern in einer im Geiste Christi sich erneuernden Welt ein besseres und glücklicheres Erbe hinterlassen wollen, als es uns beschieden war. Daß dieses Gelöbnis tiefe Wurzeln schlage und reiche Frucht bringe, dafür spende ich Ihnen allen von Herzen im Namen Seiner Heiligkeit den Apostolischen Segen.

Nach dieser Ansprache hielt der Kölner Domprediger Pater Dionysius Ortsiefer O. F. M. die Festrede. Umrahmt wurde die Feier von musikalischen Darbietungen des Basilikachors von St. Hedwig.

Wie es in Wahrheit in Italien aussieht

Aus der Feder einer besonderen italienischen Persönlichkeit wird uns nachstehende Darlegung übermittelt, der das weiteste Interesse der deutschen Katholiken zukommt:

Während sonst im politischen Leben Italiens das eisigste Stillschweigen herrscht, indem nach der **vollständigen Aufhebung der Pressefreiheit** nur noch die **offiziösen Lobgesänge auf die Diktatur** zu hören sind, erklingt die **letzte päpstliche Ansprache an die Kardinäle** wie die **scharfe und warnende Stimme der Wirklichkeit.**

Man war auch in manchen katholischen Kreisen des Auslandes geneigt, das faschistische Regime als ein System des wiederaufbauenden Konservatismus zu betrachten, welches, abgesehen von anfänglichen und sporadischen Gewalttätigkeiten, dem Katholizismus und der katholischen Kirche nur Achtung, Vorteile und Förderung bringen könnte. In dieser **irrenden Meinung** wurde man bestärkt durch einige gesetzgebende Maßnahmen des Faschismus, welche dem nationalistischen Programm entsprangen, der Kirche aber und der Religion zugute kamen, wie die Aufhebung der Freimaurerei und die Einführung des religiösen Unterrichts in den Volksschulen; ferner durch die Tatsache, daß ein kleiner Bruchteil der politisch tätigen Katholiken mit dem Faszismus hielt, und mancher Kirchenfürst, vor allem der 90jährige **Kardinal Vanutelli**, sich öfters für die Politik **Mussolinis** ausgesprochen hat. Die äußerlichen Ehrenbezeugungen, welche gelegentlich den Kardinälen und Bischöfen zuteil wurden, **taten das übrige, um ein irreales Bild der Harmonie zwischen Katholizismus und Faschismus** zu konstruieren.

Nun kommt die päpstliche Lektion, welche nicht nur den doktrinellen **Gegensatz zwischen der faschistischen und der katholischen Staatsauffassung** in der schärfsten Weise ausspricht, sondern auch auf die tatsächlichen Verhältnisse zwischen den faszistischen Organisationen und den organisierten Kräften des Katholizismus ein grelles Licht wirft. Da wird von einem Sturm gesprochen, welcher sich auf die Personen und die Werke der Katholiken warf, da wird gegen **Gewalttätigkeiten protestiert**, welche **weder vor Bischof noch vor der Kirche Halt machten**, da wird Zerstörung bedauert von Hunderten und Hunderten von Vereinen und Anstalten, und man spricht schließlich von einer eminenten Gefahr, welche auch über den katholischen Jugendvereinen schwebe. Wie harmoniert denn, fragt der Papst, eine solche Behandlung der Katholiken mit gewissen öffentlichen Ehrenbezeichnungen für die Religion, und wie kommt es, daß manche an sich gute Regierungsverfügungen solchen Leuten in den Provinzen zur Ausführung anvertraut werden, welche, obwohl sie heute unter einer anderen Fahne stehen, **doch immer die alten Feinde der Religion und der Gesellschaft geblieben sind.**

Nun, es ist ja bekannt, welche Ereignisse den letzten Anstoß zu dieser päpstlichen Kundgebung gaben. Als das letzte Attentat in Bologna gegen **Mussolini** bekannt wurde, veröffentlichte der Generalsekretär der Faschistischen Partei ein Manifest, welches mit den Worten endigte: **„Der Missetäter ist bestraft, nun sollen die Mittäter an die Reihe kommen."** Dieser Satz wurde als **Aufforderung zum raschen Handeln** betrachtet, und nun ging es los, beinahe in allen Provinzen. Die Stoßtruppen der Faszisten traten in Aktion. Alles, was für antifaschistisch galt, wurde durchgeprügelt, bezw. zerstört und in Brand gesetzt.

Diese Aktionen entwickelten sich meistens während der Nacht, und nach dem ersten Stoß der „Irregulären" kamen die Miliztruppen oder die Karabinieri, welche die **Vereinssitze oder die Privathäuser der Entflohenen oder Durchgeprügelten besetzten oder beschlagnahmten.**

So dauerte es vier Tage lang. Und dann, wie es immer unter dem faschistischen Regime geschieht, folgte die sogenannte „Legalisierungs-Phase". Der Generalsekretär **Turati** und **Mussolini** selbst fanden kaum Worte des Bedauerns für das Geschehene (mit Ausnahme der Zwischenfälle vor den fremden Konsulaten). Nur sagten sie, daß die erklärliche Aufregung nun der Ordnung wieder weichen müßte. Der Staat übrigens werde selbst durch das Gesetz sorgen, daß die gerechten Forderungen des Volkes erfüllt

werden. So wurden für jene Vereine und Anstalten, welche im Sturm genommen worden waren, **Regierungskommissare ernannt, welche meistens mit den lokalen Chefs der Faschisten identisch waren.** Die legalen Verbannungen von Antifaschisten, welche in manchen Städten durch öffentliche Plakatierung einer Verfügung des Faszio erfolgt waren, wurden durch das **Internierungsgesetz** ersetzt, welches sofort eine Menge von früheren Abgeordneten, Advokaten, Arbeitern und **Priestern** (offiziell wurde die Anzahl von 1000 zugegeben), in die **kleinsten Dörfer** der Basilikata und in die **entlegensten Inseln des Mittelmeeres brachte.**

Alle oppositionellen Abgeordneten, 128 an der Zahl, wurden mit der Begründung, daß sie gegen das Regime seien, **des Mandates verlustig erklärt,** mehrere **steckbrieflich verfolgt,** so daß einige sich über die **Grenze retteten und andere Familie und Haus verlassen mußten.**

Dann kam die **Auflösung aller Parteien,** die **Unterdrückung jeder nichtfaschistischen Zeitung,** die Aufstellung des **Sondergerichts für politische Delikte** und die Organisation von politischen Polizeiabteilungen bei der Miliz.

Der Papst vermied sorgsam jedes Urteil über diese gesetzgeberischen Maßnahmen, damit man ihm nicht eine Einmischung in die innere Politik Italiens vorwerfe. Aber die Aktion der Irregulären konnte er trotz der begreiflichen Besorgnis, daß sich der **Faschismus offen ins antiklerikale Fahrwasser** begeben könne, nicht mit Stillschweigen übersehen. Zu laut und eindringlich waren die **Berichte der Bischöfe.** In ganz **Oberitalien,** wo noch mehrere hunderte katholische **Konsumvereine und Raiffeisenkassen** bestanden, zu deren Gründung Leo XIII. den Grundstein gelegt hatte, ging **alles verloren. Die katholischen Verwaltungen wurden mit Gewalt entfernt und durch faschistische Kommissare** ersetzt, welche solange im Amte blieben, bis die durch Drohungen aller Art eingeschüchterten Mitglieder eine neue faschistische Verwaltung wählten.

Und obwohl der Papst begreiflicherweise die Hoffnung ausspricht, daß die Sache noch irgendwie gut gemacht werden könnte, so steht heute schon fest, daß die **glänzenden ökonomischen Organisationen der Katholiken Italiens,** in deren Verbindung übrigens auch ganze Pressevereine stehen, **endgültig verloren sind.**

Es kann nicht hier von allen **Exzessen** die Rede sein, welche in jenen Tagen begangen wurden. Es genügt zu sagen, daß in jeder größeren Ortschaft die **Gegner der Faschisten,** wenn sie nicht die **Flucht ergriffen, durchgeprügelt** wurden und daß ganze **Häuser der Entflohenen in Brand gesteckt wurden.** Es soll zugegeben werden, daß in manchen Städten, z. B. in Mailand, die **Polizeigefängnisse,** in welche vorsichtsmaßhalber mehrere Bedrohten, darunter der Sozialistenführer Turati, überführt wurden, für jene Tage noch eine **erwünschte Zufluchtsstätte** darstellten!

Was erklärt aber diese wütende Aufregung, welche die Faschisten ergriff? Zuerst die Tatsache, daß im **faschistischen Regime** noch weiter der **anfängliche Dualismus fortbesteht,** von der Regierung und den sogenannten irregulären Kräften, welch letztere unter dem Namen Squardismus bekannt sind. Wohl hat **Mussolini** versucht, die alten Stoßscharen (squardre) in Milizeinheiten zu disziplinieren. Es sind aber noch immer dieselben Leute, welche sich vorbehalten, gegentlich nach der Methode der Eroberungszeit zu handeln.

Diese Kräfte auszuschalten hat Mussolini weder gekonnt noch gewollt, denn sie bilden seine **revolutionäre Reserve,** auf die er immer hinweist, wenn er von der **noch im Flusse stehenden faschistischen Revolution** spricht. Die Squardisten sind **meistens frühere antiklerikale und revolutionäre Elemente,** die alten Feinde der Religion und der Gesellschaft, wie der Papst sagt, welche sich mit **besonderer Wut auf die katholischen Werke** werfen.

Dazu kommt es, daß die **katholischen ökonomischen** Vereine nach der Vernichtung der sozialistischen Organisationen und nach dem Zusammenbruch der politischen Organisation der Katholiken und der christlichen Gewerkschaften **noch die letzten Ueberbleibsel von nichtfaschistischen Organisationen** darstellten, was der Faschismus bei seinem Drange nach Monopolisierung kaum vertragen kann.

So bleiben **nur noch die katholischen Jugendvereine,** und die **zwei einzigen Zeitungen,** „Observatore Romano" und die Mailänder „d'Italia", welche unter der **besonderen Obhut des Papstes** steht. Ueber den Jugendvereinen aber schwebt die Gefahr der faschistischen Aufsaugung, denn seit langem trägt sich der Ministerrat mit seinem Gesetz, welches die faschistische Zwangsjugendorganisation einführen soll. Gegen diese Gefahr wendet sich der Hl. Vater, indem er daran erinnert, daß die **Jugenderziehung zu den wesentlichen Aufgaben der Kirche** gehört. Um der faschistischen Zwangsmaßnahme zu entgehen, hat der Hl. Vater nun selber die Jugendorganisationen aufgelöst. Die Mitglieder werden unter die Aufsicht der Kirchenbehörden gestellt, sodaß dem Faschismus der Vorwand entzogen wird, daß die „Organisation" in sein politisches System eingegliedert werden müsse.

Doch die psychologische Grundlage dieser plötzlich erneuerten Wut der Faschisten liegt tiefer. Politische Vorsicht erklärt nicht gänzlich solche Ausbrüche der Gewalttätigkeiten, wie sie viele Städte Italiens diesmal erlebt haben. Die psychologische Grundlage ist der **Schrecken der Revanche der Antifaschisten.** Das Aufeinanderfolgen der Attentate weckt in den Mussolinianhängern die Vorstellung der **Möglichkeit eines plötzlichen Endes des Regimes** und somit des Herannahens der Sühnezeit für die begangenen Gewalttätigkeiten. Zwischen dem 1. und dem 4. November wurden in manchen Orten Italiens, wie uns Augenzeugen bestätigt haben, **Galgen aufgerichtet.** Das war wohl der höchste Ausdruck der Panik, welche die am stärksten kompromitierten Faschisten ergriff. In dieser Stimmung liegt nun die Gefahr für noch schlechtere Tage.

Momentan herrscht in Italien wieder vollständige Ruhe. Aber alle guten Kenner der italienischen Situation haben uns bezeugt, daß **ein neuerer Vorstoß der faschistischen Kräfte direkt zum terroristischen Regime führen würde.**

Diese Befürchtung erklärt vieles. Auch manche Kundgebung gewisser katholischer und selbst vatikanischer Kreise. Und wenn der Hl. Vater bei aller Entschiedenheit, mit welcher er das Geschehene verurteilt, sich doch eine so vorsichtige Reserve auferlegt, so ist das und vieles Andere wohl erklärlich mit der leider **nicht unbegründeten Befürchtung, daß noch schlechtere Tage bevorstehen könnten.**

Trotz allem wollen wir der Hoffnung auf eine bessere Wendung nicht entsagen, und in diesem Sinne **gelange auch zu den italienischen Katholiken der Ausdruck unserer katholischen Solidarität.**

Deutscher Reichstag

Eine Amnestie-Debatte

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des von den Kommunisten eingebrachten Gesetzentwurfs über

die Gewährung von Straffreiheiten.

Danach sollen alle wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurteilten Personen amnestiert werden mit Ausnahme derjenigen, die sich an Mordtaten oder Mordverschwörungen der „Schwarzen Reichswehr", der Organisation „Consul" oder der „Bayerischen Einwohnerwehr" als Täter, Anstifter, Geldgeber oder Gehilfen beteiligt haben. — In Verbindung damit steht eine kommunistische Interpellation, in der darauf hingewiesen wird, daß Lüttwitz, Ehrhardt und anderen Rechtsradikalen hohe Pensionen bewilligt worden waren.

Abg. Rosenberg (Komm.) begründet den kommunistischen Antrag. Die Justiz Industrie arbeite einseitig zugunsten von rechts gegen links. Max Hölz habe nichts anderes getan als Lüttwitz. Max Hölz sitzt im Zuchthaus, während Lüttwitz nicht nur amnestiert ist, sondern von der Republik eine hohe Pension bezieht.

Reichsjustizminister Hergt

führt in der Beantwortung der Interpellation aus, das Reichsjustizministerium habe gegen die vier bisher erlassenen Amnestien Bedenken erhoben, aber sich damit abgefunden, weil man sich sagte, nach den unruhigen Zeiten sei eine gewisse Beruhigung eingetreten. Seit dem letzten Amnestiegesetz sei aber kein Ereignis eingetreten, das den Erlaß einer neuen Amnestie rechtfertigen würde. Es wäre für die Rechtspflege untragbar, wenn mit einer gewissen Regelmäßigkeit Amnestie sich immer wiederholen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärt: Seine Freunde hätten die Ministerrede mit Bedauern und Empörung gehört. Die Amnestie sei notwendig bei der ausgesprochenen Klassen- und Parteijustiz der deutschen Gerichte in politischen Prozessen.

Abg. Wegmann (Ztr.) lehnt den kommunistischen Antrag ab und schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Ministers an. Die Amnestie dürfe nicht zu einer ständig wiederkehrenden Einrichtung führen.

Abg. Kahl (D. Vpt.) erklärt: Aus Gründen der Menschlichkeit könnte man für eine Amnestie reden. Wenn die Amnestie aber gefordert wird als Korrektur angeblich ungerechter Urteile, wenn der Reichstag damit zum Oberrichter über alle Gerichte gemacht werden soll, dann sagen wir Nein, Nein und dreimal Nein.

Damit schließt die Aussprache.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag ½2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die kommunistische Interpellation gegen den Reichsinnenminister v. Keudell und die Abstimmung über den gegen diesen Minister gerichteten Mißtrauensantrag. Außerdem Kleinere Vorlagen.

*

Die Beratungen zur Ehescheidungsreform

Berlin, 10. Febr. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute unter dem Vorsitz des Abg Dr. Kahl (Dntl.) die Beratung der Anträge auf Reform des Ehescheidungsverfahrens zu Ende geführt. Abg. Dr. Wunderlich (DVpt.) bezweifelte, daß es jemals gelingen werde, die Lüge im Ehescheidungsprozeß auszuschalten. Auch die Einführung der objektiven Ehezerrüttung als Scheidungsgrund werde daran nichts ändern. Eine bessere Lösung wäre vielleicht die Uebernahme des Schweizer-Rechts von 1907. Danach ist derjenige Teil zur Scheidungsklage nicht berechtigt, auf dessen Schuld vorwiegend die Zerrüttung zurückzuführen ist. Notwendig wäre also, daß bei Psychopathen die Scheidung auch zulässig ist, wenn Geisteskrankheit nicht nachzuweisen ist. In diesem Falle dürfte auch dem Kläger nicht die Unterhaltungspflicht auferlegt werden. Vorsitzender Abg. Dr. Kahl stimmt dem Vorredner darin zu, daß das Schweizer-Recht am besten die Schwierigkeiten beseitige, die sich aus der Berührung des Verschuldungsprinzips mit der objektiven Zerrüttung ergeben.

Abg. Dr. Lohmann (Dntl.) erklärte, am Verschuldungsprinzip müsse grundsätzlich festgehalten werden. Die Uebernahme der Bestimmung des Schweizer Rechts wäre vielleicht so empfehlenswert, daß man auch im deutschen Recht den Verschuldungsbegriff nicht so eng begrenze, wie es jetzt geschehe. Auch im Bezug auf die Scheidung wegen Geisteskrankheit seien heute die Grenzen zu eng gezogen. Abg. Frau Weber (Ztr.) betonte, die sakramentale Unauflöslichkeit der Ehe im Katholizismus habe an sich für das Zentrum nicht mit dem Ehescheidungsrecht zu tun. Die jetzigen Uebelstände würden sich wohl vermeiden lassen, wenn die Richter bei der Beweisführung für das Verschulden neue Wege einschlagen. Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) erwiderte: Das Verschuldungsprinzip habe keinen Raum, wenn die Ehe zerrüttet ist dadurch, daß der eine Teil schwer hysterisch und übernervös ist, ein Zustand, für den ihn kein Verschulden trifft, der aber die Fortsetzung der Ehe unmöglich machen kann.

Abg. Dr. Barth (Dntl.) wünscht, daß ohne festgestellte Geisteskrankheit keine Ehe geschieden werden kann, wenn die schwere Hysterie des einen Ehegatten zu einer Zerrüttung der Ehe geführt hat.

*

Fortsetzung der Junkers-Debatte

Berlin, 10. Febr. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte unter dem stellvertretenden Vorsitz des Abg. Schulz-Bromberg (Dntl.) die Beratung über den Fall Junkers und das damit in Beziehung stehende Etatkapitel „Luft- und Kraftfahrwesen" fort.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch nimmt zunächst das Wort, um einige Fragen der Linken zu beantworten, die sich auf die an Junkers geleisteten Zuschüsse bezw. die Verluste des Reiches dabei beziehen.

Abg. Rauch (B. Vpt.) ersucht um Angaben darüber, welche Beträge an Subventionen, an Aufträgen an andere Firmen als an die Firma Junkers gegangen sind. Ohne Aufträge würden unsere anderen Flugzeugfirmen in das Ausland abgedrängt. Es dürften nicht alle Einrichtungen einfach nach Berlin verlegt werden.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) betont, Berlin sei nun einmal das kulturelle und technische Zentrum und deshalb wundere er sich über die provinziellen Attacken gegen Berlin. (!) Der Redner kritisiert dann sehr scharf die hohen Zuwendungen an Junkers, die noch im Jahre 1926 gemacht worden seien.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnatl.) sagt, es gelte die luftverkehrspolitische Entwickelung für uns und unsere Industrie günstig zu beinflussen, und zwar sowohl im Ausbau des Flugnetzes und der Häufigkeit der Fahrten wie auch in der Technik.

Abg. Dr. Cremer (D. Vpt.) meint, die Benutzung der Flugzeuge durch das Publikum habe noch nicht den Umfang erreicht, den die Kapazität der Fahrzeuge erlaube.

Abg. Groß (Ztr.) wies darauf hin, daß die großen Ideen des Flugzeugbaues aus dem Süden Deutschlands gekommen sei. Es sei also recht und billig, nun auch wieder den Süden mit den Fürsorgemaßnahmen zu berücksichtigen.

Abg. Schlack (Ztr.) wandte sich gegen den Vorschlag der Neuauflage einer Zeppelin-Eckener-Spende.

Mackensen in Doorn

Amsterdam, 10. Febr. Generalfeldmarschall v. Mackensen traf gestern in Haus Doorn ein, um dem früheren Kaiser zur 50. Wiederkehr des Tages seines Eintritts in das Heer Glück zu wünschen.

*

Ein einstimmiger Beschluß der Zentrumsfraktion

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 10. Februar.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Haltung des Abgeordneten Dr. Wirth bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag für die Reichsregierung befaßt. Die Fraktion faßte nach kurzer Beratung einstimmig folgenden Beschluß:

„Unter Hinweis auf § 8 der Richtlinien für die politische und parlamentarische Arbeit der Zentrumsfraktion bedauert die Fraktion, daß Herr Dr. Wirth sich bei der Abstimmung am 5. Februar von der Fraktion getrennt, und mit „Nein" gestimmt hat."

Der angezogene § 8 des Reichsstatuts behandelt die Frage der einheitlichen Abstimmung bei besonders wichtigen politischen Fragen. Die Zentrumsfraktion hat mit diesem Beschluß als diejenige Instanz, die von dem Vorfall bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag berührt worden ist, ihre offizielle Stellungnahme ausgesprochen. Damit ist die Angelegenheit in rechtlicher und sachlicher Weise als erledigt anzusehen. —

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat den Leiter der Handelsredaktion der „Germania", Dr. Kühr, in das Reichsfinanzministerium berufen und ihm die Leitung der Pressestelle seines Ministeriums übertragen.

*

Der Kampf um die bayerische Staatsvereinfachung

Um die Wiederbesetzung des bayerischen Handelsministeriums.

München, 10. Febr. Ueber die Wiederbesetzung der durch den Rücktritt von Meinels freigewordenen Leitung des Handelsministeriums sind den Blättern zufolge innerhalb der Regierungskoalition Meinungsverschiedenheiten entstanden. Während Ministerpräsident Dr. Held vorschlug, den Posten zunächst im Hinblick auf die Frage der Staatsvereinfachung offen zulassen, fordern die Deutschnationalen die sofortige Wiederbesetzung des freien Postens und erklärten, daß die Nichtbesetzung des Handelsministeriums nur dann in Frage kommen könne, wenn auch das Landwirtschafts- und Sozialministerium aufgehoben und ein gemeinsames Wirtschaftsministerium geschaffen würde.

Dr. Huber Ministerialdirektor

Karlsruhe, 10. Febr. Amtlich wird jetzt die Ernennung des Ministerialrates Dr. Huber zum Ministerialdirektor als Nachfolger des zum badischen Finanzminister gewählten Dr. Schmitt bestätigt.

*

Verpachtung der Bodenseeschiffahrt?

Zu dieser Frage, die gegenwärtig in Süddeutschland viel erörtert wird, wird der „Neuen Züricher Zeitung" aus schweizerischen Kreisen geschrieben: „Die schweizerische Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, die von den Bundesbahnen als Sonderunternehmen betrieben wird, arbeitet seit Jahren mit verhältnismäßig starken Defiziten, sodaß sich das Gerücht hartnäckig festhält, daß die Bundesbahnen willens seien, sie an eine Privatgesellschaft (man spricht auch bereits von den Zeppelin- und Dornierwerken und der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur) zu verpachten. Kompetente Kreise dementieren diese Schlußfolgerungen freilich mit Entschiedenheit. Aber gerade diese Kreise sind es umgekehrt, die mit ebenso ausgesprochener Entschiedenheit auf Remedour der unhaltbaren Zustände drängen, und sie erkennen als Allheilmittel die vollständige Vereinigung der Dampfschiffahrt mit den Bundesbahnen. Dadurch würde dieser Teil des Staatsbetriebes auf eine wirtschaftlich vorteilhaftere Basis gestellt, weil dann der ganze technische Betrieb einem wirklich technisch gebildeten Leiter unterstellt würde, während wie bisher die verwaltungstechnischen Fragen über Fahrpläne, Verbindungen, Kurse, Unterhandlungen usw., die erst in zweiter Linie kommen, von den Dienstzweigen gelöst würden, die speziell hierauf eingestellt sind. Bereits werden auch in der thurgauischen Presse die Vorteile herausgestrichen, die eine auf diese Weise geplante Regelung, bei der alle Sonderrücksichten schwinden müßten, zweifellos haben würde."

*

Feuer in der Herderschen Buchhandlung

Freiburg i. Br, 10. Febr. (Drahtbericht.) In den ausgedehnten Kellerräumen der Buchhandlung Herder u. Co. in der Kaiserstraße brach heute mittag um ½3 Uhr ein Brand aus, der in den aufgestapelten Kisten und Kasten, alten Büchern und Makulatur reiche Nahrung fand und sich rasch ausbreitete. Die Feuerwehr rückte mit fünf Rettungszügen an und ließ aus zehn Leitungen ungeheure Wassermengen in die Kellerräume strömen. Bis 5 Uhr war es aber nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden. Durch die ungewöhnlich starke Rauchentwicklung war es den Feuerwehrleuten trotz der Rauchmasken nicht möglich, über die Kellertreppen an den Herd des Feuers zu gelangen. Es mußten im Laden Löcher geschlagen werden; auch von der Straße aus versuchte man durch Auswerfen eines Loches an den Brandherd zu gelangen. Der Sachschaden dürfte nicht groß sein, aber der durch Feuer- und Wasser angerichtete Gebäudeschaden ist sehr hoch. Ein Teil der Kellerwand des Geschäftshauses der Allgemeinen ElektrizitätsGesellschaft ist eingestürzt und man befürchtet, daß auch der Laden der Buchhandlung dem starken Wasserdruck nicht standhalten kann.

Ueber die Brandursache konnte Genaues noch nicht in Erfahrung gebracht werden; es wird aber die Vermutung ausgesprochen, daß er in dem Kellerraum, wo sich der Ofen für die Zentralheizung befindet, zum Ausbruch kam. Der Schaden am Gebäude ist sehr erheblich, auch sind viele wertvolle Bücher durch Wasser beschädigt. Der Verkaufsladen hat ebenfalls durch Rauch und Wasser sehr gelitten, da der Boden an verschiedenen Stellen durchgebrannt und der Rauch durch die von der Feuerwehr geschlagenen Löcher emporgestiegen ist.

Badischer Landtag

Sitzung des Haushaltausschusses

Karlsruhe, 10. Februar 1927.

Nachlaß der Reichsvermögenssteuer

Ueber die Dinge ist gestern schon berichtet. Bei der Weiterverhandlung weist ein Zentrumsredner auf die ungeheuren Unterschiede der Einschätzung nach dem Reichsbewertungsgesetz im Unterlande und im Seekreis und Schwarzwald hin. Im Unterlande seien starke Ermäßigungen eingetreten, in den genannten anderen Landesteilen sogar Erhöhungen der Steuerwerte.

Ein Sozialdemokrat wünscht eine Statistik über die Steuerleistungen der einzelnen Stände. Die Regierung sagt die Mitteilung zu, sobald die Statistik vervollkommnet sei.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei wird wegen der schon mitgeteilten Schwierigkeiten mit Mehrheit abgelehnt.

Notgesetz vom 22. September 1926

Das Notgesetz, das die näheren Einzelheiten über die Feststellung der Betriebsvermögensveranlagung für das Jahr 1926 enthält, wird vom Ausschuß angenommen Dieses Gesetz enthält lediglich Bestimmungen bezüglich der Betriebsvermögenshöhe, ändert selbstverständlich daran nichts, daß die im neuen Gesetz geminderten Steuerfüße für das Betriebsvermögen und die Ertragsbesteuerung durchgeführt wird.

Es wird bei der Gelegenheit von allen Seiten gewünscht, daß die sprachliche Fassung der Gesetze eine volkstümlichere werde. Auch die Einschätzung zur Kirchensteuer kommt dabei zur Sprache und es wird festgestellt, daß manche der Steuererheber, weil ihnen die amtlichen Einschätzungen noch nicht vorlagen, vorläufige eigene Schätzungen gemacht hätten und dabei manchmal stark daneben gegriffen hätten.

Einschätzungen nach dem Reichsbewertungsgesetz

Die Bürgerliche Vereinigung hat einen Antrag eingebracht, die Regierung möge darauf hinwirken, daß das badische Landesfinanzamt die badische Wirtschaft nicht höher veranlage, als es in andern Landesfinanzamtsbezirken geschehe.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Mattes (Deutsche Volksp.) setzt auseinander, daß sich der Antrag beziehe auf die Einschätzung der noch unter der Zwangswirtschaft stehenden Gebäude. Das Gesetz lasse hier Differenzen zu innerhalb 45 Prozent bis 25 Prozent der alten Steuerwerte. Es sei zutreffend, daß in einigen norddeutschen Städten die Prozentsätze geringer seien als im Lande Baden, und er schlägt vor, dem Antrag mit der Abänderung, daß er sich auf die zwangsbewirtschafteten Grundstücke beziehen soll, zuzustimmen.

Finanzminister Dr. Schmitt

weist darauf hin, daß geringere Prozentsätze in den großen Städten noch kein Unrecht gegenüber unseren Einschätzungen bedeuten müßten, nämlich dann nicht, wenn jene Gebäude mit höherem Steuerwert bisher in der Steuer gelegen hätten. Aus den Verkäufen der Häuser könne man sichere Schätzungen nicht entnehmen, weil beispielsweise die Verkäufe von Geschäftshäusern im Jahre 1925 zwischen 62 und 149 Prozent ihres Steuerwertes geschwankt hätten. Die Grund- und Hausbesitzer hätten übrigens Klagen beim Landesfinanzamt nicht vorgebracht. Er stehe aber dem Antrag sympathisch gegenüber, weil doch Ungerechtigkeiten auch seiner Meinung nach vorliegen könnten. Der Antrag wird gegen die Stimme des Kommunisten mit allen Stimmen angenommen.

Das Zentrum hatte bezüglich der landwirtschaftlichen Grundstücke den Antrag eingebracht, daß bei Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes an Stelle der schematischen Abgleichung der Gemeinden gegenüber durch die Gemeindestala eine gerechtere Bewertung tritt mit Hilfe genauer Unterlagen, eventuell einer Bodenbonitierung, ähnlich wie in Preußen und in Württemberg. Der Herr Berichterstatter Abg. Dr. Mattes (Deutsche Volksp.) gibt bekannt, daß merkwürdigerweise gerade die schlechtesten Gegenden Zuschläge erfahren hätten. So hätten einzelne Betriebe in Tauberbischofsheim bis zu 70 Prozent und am See einige bis über 100 Prozent Höhereinschätzungen erfahren, während im Bezirk Achern beispielsweise es durchschnittlich zu Abschlägen zwischen 30 und 60 Prozent gekommen sei. Der Antrag sei deshalb berechtigt, es müßten mehr Vergleichsbetriebe gebildet werden. Er schlägt eine andere Formulierung des Antrages vor.

Der Antragsteller bespricht seinen Antrag und hält die gegebene Fassung des Antrages für in Ordnung. Er wolle für niemanden eine Bevorzugung, dagegen eine gerechte Grundlage für alle. Vorläufig müsse der bestmögliche Weg gegangen werden, man müsse sich aber weiter überlegen, ob nicht eine Bonitierung des badischen Bodens zur Erzielung der gerechtesten Einschätzung nicht doch noch notwendig sei.

Der Herr Finanzminister stimmt auch diesem Antrage zu. Gerechtigkeit sei in dieser Beziehung durch die angewandte Methode zweifellos zwischen den einzelnen Ländern und zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten in den Ländern eingetreten. Ungerechtigkeit bestehe noch in den Schätzungen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsgebiete, weil dort immer noch die Verkehrswerte eine Rolle spielten, statt die ausschließlichen Ertragswerte. Wenn noch weitere kleinere Einzelwirtschaftsgebiete gebildet würden, würde mehr Gerechtigkeit eintreten. Die Bonitierung gäbe zweifellos die gerechtesten Ergebnisse. Im übrigen weise er darauf hin, daß die Bewertungsausschüsse selbstverständlich selbständige Befugnisse hätten. Offenbar hätten einzelne Bewertungsausschüsse im Lande Baden das nicht beachtet.

Der Antrag des Zentrums wird einstimmig angenommen, nachdem der Abänderungsantrag des Berichterstatters abgelehnt war.

Hufbeschlagschule

Zur Errichtung einer Hufbeschlagschule in Waldshut bestreitet der Regierungsvertreter das Befürfnis. Der Ausschuß nahm einen abgeänderten Antrag Dr. Föhr an, wonach in Waldshut und im Kreise Mosbach im Bedarfsfalle eine Hufbeschlagschule zu errichten sei.

„Faule Taktik"

Dr. Friedrich Everling ist zwar nicht die deutschnationale Reichstagsfraktion und die „Kreuzzeitung" nicht ihr Evangelium. Allein auch so scheint uns doch in etwa beachtlich, was der genannte deutschnationale Reichstagsabgeordnete in Nr. 62 der „Kreuzzeitung" schreibt.

Er beginnt zunächst damit, die Republik wieder einmal auf „Hochverrat" aufgebaut sein zu lassen. Wir möchten, um dazu einige Bemerkungen zu machen, nicht untersuchen, wie viel „Hochverrat" in der politischen Geschichte ihres angebeteten Preußentums zu finden ist. Die Städte Verdun, Metz, Toul und Cambrai sind auf dem Weg des Hochverrats einstens dem Reich verloren gegangen, wer ihn betrieben, sagt die Geschichte. Diese Tatsache wurde auch durch das Blut der gefallenen Söhne des deutschen Volkes vor Verdun im Völkerkrieg nicht korrigiert, wohl aber büßten die Braven für die alte Sünde des Hochverrates an Kaiser und Reich, an Volk und Vaterland. Die Absetzung der Fürsten von 1866 war auch kein Akt zum Schutz, zur Stärkung der Monarchie. Sie war eine „Revolution von oben". Sie gab der von unten zum voraus Mittel und Wege an!

Nun aber zur Lage vom November 1918! Wo waren denn da die Männer wie Dr. Everling? Für uns gab's dazumal nur noch die Wahl, die Staatsordnung zu retten oder das Volk und das Vaterland dem russischen Radikalismus auszuliefern. Daß es da nur Eines geben konnte für jeden der Gewissen hatte, das braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Verfassung von Weimar war so eine rettende Tat ersten Ranges. Auch die Männer wie Dr. Everling waren damals darob selber gottfroh und genossen die Wohltat!

Warum hat nun Herr Dr. Everling diesen seinen alten Gaul abermals aus dem Stall gezogen? Er möchte es nicht gelten lassen, daß die Deutschnationalen mit dem Eintritt in die jetzige Regierung einen Ruck zur Republik hin gemacht hätten und dazu keinen kleinen. Es ist begreiflich, je größer dieser Ruck eben war, desto größer auch der Scheltwust des Herrn Dr. Everling, um bei den Getreuen im Land das Ansehen zu retten. Er meint, „es bleibe eine peinliche Erinnerung, daß man bei Gelegenheit einer Regierungsbildung ein republikanisches Bekenntnis zu erschleichen unternommen habe." Wenn das so wäre, wenn wirklich erschlichen" worden wäre, dann wären doch die deutschnationalen Unterhändler samt Fraktion bei den Verhandlungen arg naiv gewesen. Nein, nein, es wurde nichts „erschlichen", sondern man ließ sich bei den Deutschnationalen etwas Bedeutendes kosten, um in die Regierung zu kommen und heute ist's Herrn Dr. Everling recht peinlich, an die getroffenen Vereinbarungen oder an die bestehenden „Richtlinien" erinnert zu werden. Wir sind darüber nicht erstaunt; wir haben damit sogar gerechnet, daher unsere kühle Haltung der Bekehrung gegenüber und die Mahnung zur Vorsicht an das Zentrum selbst. Die deutschnationalen Minister werden mehr wie einmal Gelegenheit erhalten, zu zeigen, ob ein ehrliches Manneswort oder ein „erschlichenes Bekenntnis" bei ihnen und ihrer Fraktion vorliegt! Wäre das letztere der Fall, dann müßten sie als Männer von Charakter bestimmte Folgerungen in dem Augenblick ziehen, wo sie den „erschlichenen" Charakter ihres Bekenntnisses erkannten! Bis jetzt ist davon begreiflicher Weise nichts bekannt geworden.

Herr Everling sieht in seinem „Ja" vom Samstag bloß „einen Akt der Kameradschaft" gegen die deutschnationalen Minister und speziell gegen den „angegriffenen" Herrn von Keudell. Diese Auffassung einer so wichtigen Abstimmung in der Volksvertretung ist mehr wie eigenartig. Sie kann als Verhöhnung der Abgeordnetenpflicht nur bedauert und abgelehnt werden! Daß dieses „Ja" von dem Herrn Dr. Everling „gewiß mehr Selbstentäußerung verlangte, wie das „Nein" des Herrn Wirth", das glauben wir dem famosen Reichsboten recht gern. Wenn er das nicht extra sagte, müßte man es in seinem Artikel mit Händen greifen. Er versichert, „daß an irgendwelchem Wechsel der Gesinnung oder gar an Uebertritt zum Republikanertum" gar nicht „gedacht gewesen sei"! Daß es bei Herrn Everling so steht, bezweifeln wir absolut nicht; ob andere, namentlich verantwortliche Herren ebenso denken und reden, möchten wir einstweilen bezweifeln. Mehr wollen wir dazu heute nicht sagen.

Am Schluß seines Artikels offenbart Herr Dr. Everling sein ganzes Herz. Er meint: „Der tiefste Gegensatz zwischen Deutschen und fremdem Wesen, der Grundgegensatz in unserer Politik liege in der Frage, Republik oder Monarchie! Die Taktik, den monarchistischen Gedanken „zurückzustellen", während der Gegner jeden Anlaß nutzt, die Farben der Republik voran zu tragen, diese faule Taktik habe schon lange keine Entschuldigung mehr." Mit derartigen Sprüchen wendet sich Herr Everling doch wohl an seine Fraktion und an die Mitglieder derselben, die den Weg der „faulen Taktik" etwa belieben. Wir gratulieren ihnen zu dem feinen Kompliment. Für uns hat der ganze Everling-Herzenserguß nur den Charakter eines zur Vorsicht mahnenden Wetterzeichens, das zuverlässige Beobachtung und unbedingte Treue zu den Richtlinien fordert. Gegen die „faule Taktik" die der Treue und Ehrlichkeit! Aus „Kameradschaft", nicht aus Ueberzeugung für die Regierung stimmen, das ist eine mehr wie „faule Taktik". Wir möchten glauben, daß sie von den deutschnationalen Ministern durch die der Ehrlichkeit und Treue ersetzt wird, so wie es Männern von Charakter geziemt!

Baden

Zu Dr. Wirths Stellungnahme

schreibt uns in näherer Erläuterung seiner von uns kritisch behandelten gestrigen Darlegungen Herr Reichstagsabg. Röder:

Sehr geehrte Redaktion!

Lassen Sie mich abschließend zur Kontroverse über die Abstimmung Dr. Josef Wirths zum Vertrauensvotum noch folgendes feststellen. Es ist selbstverständlich, daß kein Politiker geglaubt hat — Josef Wirth so wenig wie ich —, daß die Deutschnationalen, d. h. die Rechte, sich innerlich zum staatsrechtlichen Formatgebilde Republik mit Treuschwur bekennen werde. „Republik" ist im gegenwärtigen politischen Sprachgebrauch die Formel für Anerkennung einer nichtreaktionären Politik. Man kann in einer Republik so gut reaktionär sein, wie in einer Monarchie.

Wirths Absicht war, die Rechte zu einem ehrlichen Bekenntnis für Republik und die heutige Verfassung zu bestimmen. Deshalb hat er, um Deutschland aus der Atmosphäre verpfuschender Parlaments- und Parteipolitik zu befreien — wer diese verübt hat, braucht nicht weiter gesagt zu werden — das Manifest erlassen, das weite Zentrumskreise verblüfft und mit Mißtrauen erfüllt hatte. Auch auf links hat dies Manifest gewirkt: Wirth sucht den Anschluß nach rechts. Die Begleitartikel, die Wirth und Joos zu dem Manifest geschrieben hatten, wurden von der Linkspresse allgemein als „Rückzugsgefechte" aufgefaßt; der „Vorwärts" witzelte nicht übel über die Politik, die „Josef und seine Brüder" nunmehr einschlügen. Aber Wirth ging von der Voraussetzung aus, daß die Rechte ehrlich und ohne Hinterhältigkeiten auf den Boden der Verfassung treten werde, — denn, so schrieb er in einem Leitartikel „Klarheit" der „Germania":

> Das Staatsgefühl kann sich nicht entwickeln und befestigen, wenn Parteien und Männer an der Staatsregierung beteiligt sind, von denen die Oeffentlichkeit weiß, daß sie das Grundgesetz des Staates, die Verfassung, ablehnen, bei jeder Gelegenheit ihre Verachtung und den Willen bekunden, sie grundsätzlich zu ändern, also revolutionär und staatsfeindlich gesinnt sind.

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

14)

Direktor Romanu's Geschäftssinn erwachte. Wie nun, wenn er Greta nur als „Gast" angab! „Fräulein Mylius vom Stadttheater in Posen als Gast!" Greta war einverstanden. Aber sie bat bescheiden, ihren Namen hier ändern zu dürfen. Sie wollte lieber als „Greta Frey" auftreten.

Sophus Romanus verstand sofort ihre Beweggründe. Sie wollte sich gleichsam bei ihm ihren Bühnennamen nicht verderben. Und er empfand menschlich genug, das zu begreifen. Es war ihm ganz gleich, unter welchem Namen sie spielte, die Hauptsache war, daß sie das Publikum zu packen und zu begeistern verstand. Sie sollte seine erste Kraft sein, er setzte große Hoffnungen auf sie. Man würde auch gern nach ihr das Repertoire einrichten, so gut sich das machen ließ.

Im Städtchen war man hauptsächlich für gefühlvolle Sachen, selbst wenn sie nicht neuern Datums waren und die Großväter schon lange Tränen darob vergossen hatten. Man sah gern Ritterstücke und solche, wo Grafen arme Mädchen freiten. Die Birch-Pfeiffer war darin groß gewesen und infolgedessen sehr beliebt.

Greta sah das herzliche Entgegenkommen der beiden Direktorsleute und fühlte sich deswegen zu ihnen hingezogen. Ihre Spottlust, die hier ein so reiches Feld gehabt hätte, schwieg vor der Herzensgüte. Sophus Romanus glich äußerlich seinen Kollegen auf ein Haar, unterschied sich aber innerlich von vielen, besonders von manchen Großen, durch die Anständigkeit der Gesinnung. Vor ihr salutierte Greta.

Auch wo sie unterkam, war den Direktorsleuten nicht gleich. Heute abend noch auf Wohnungssuche zu gehen, würde sich nicht lohnen. Abends zeigte man im Städtchen keine Zimmer. Die Frau Direktorin riet, die Nacht im Mohren zu bleiben und am nächsten Morgen sich nach einem passenden Quartier umzusehen. Noch lange nicht alle im Städtchen nahmen Schauspieler auf. Aber das würde ihr ja nicht unbekannt sein. Aus einer unhöflichen Abweisung durfte man sich nichts machen. Die Leute redeten eben so klug, wie sie es verstanden.

Ganz zuletzt kam noch Brutus Romanus und wurde der neuen Kollegin, die seine Hauptspielpartnerin sein würde, vorgestellt. Brutus brauchte Platz für seine Bewegungen — Greta pries es als ein Glück, daß die Stube keine Kulissen hatte, er würde sie alle umgerissen haben. Aber die respektvolle Art, die er hatte, mit seinen Eltern zu verkehren, söhnte sie mit ihm aus. Er ließ sich auch geduldig zum Wirt hinunterschicken, ein Zimmer für Fräulein Frey festzumachen. Es war besser, Brutus tat das. Der Wirt war ein alter schlauer Fuchs, der die Leute gern übers Ohr schlug; besonders wenn sie einen anständigen Rock trugen, glaubte er, ins Ungemessene fordern zu können.

Als Greta an dem Abend unter den riesigen Federbezug des mächtigen Bettes kroch, das breit und massig fast den vierten Teil der Stube einnahm, dachte sie, es hätte noch schlimmer kommen können. Die Fürsorge der guten braven Romanusse tat ihr wohl und stimmte sie versöhnlich. Sie war von der ganzen Familie, einschließlich der Vertreterin der Wickelkinderrolle, in feierlichem Zuge nach ihrem Zimmer geleitet worden. Die Frau Direktorin hatte eigenhändig die Petroleumlampe mit dem Sparbrenner angezündet, Brutus war so aufmerksam gewesen, ein paar Buchenscheite für den Ofen zu bestellen. Die prasselten nun ganz lustig und heimisch.

Nicht lange nach dem Abmarsch der Familie hatte es noch einmal an ihre Stubentür geklopft. Ein Abgesandter des Hauses Romanus mit dem rundlichen guten Gesicht der Mutter überreichte auf einem Tablettchen eine Leberwurststulle in dem in der Familie üblichen Format und eine Flasche Braunbier.

Wenn nur die Kollegen einigermaßen waren! Mit diesem Gedanken schlief Greta ein.

*

Eingedenk dessen, daß die Kleinstädter Frühaufsteher sind, machte sich Greta am nächsten Morgen schon um halb neun Uhr auf die Wohnungssuche.

Die erste Tür, an der sie den altmodischen Klingelzug in Bewegung setzte, öffnete ihr ein Backfisch. Die Kleine erstrahlte vor Freude, als sie hörte, Greta sei Mitglied des Stadttheaters und suche Wohnung. Kaum daß sie sich Zeit ließ, eine einladende Handbewegung zum Nähertreten zu machen. Mit ein paar Sprüngen lief sie nach einer Tür. Wahrscheinlich war die Küche dahinter, denn Greta hörte Tellerklappern. Die Kleine sagte ein paar halblaute Worte in die Küche hinein, aus denen es wie unterdrückter Jubel klang!

„Was!?" fragte eine Stimme, der jede aristokratische Gedämpftheit fehlte. Der Ton der Frage schloß für Greta gleich die Antwort ein. Ein Geräusch, als würde ein Stapel Teller in Empörung niedergesetzt! Eine Hand zog die Kleine, die auf dem Sprunge stand, wieder mit zur Tür zu laufen, in die Küche hinein — eine Frau trat heraus, schloß die Tür hinter sich ab, als gälte es Absperrung vor einer Gefahr. Sie nahm sich gar nicht einmal die Mühe, bis zu Greta hinauszugehen, auf halbem Wege rief sie ihr entgegen: „An Damen wird hier nicht vermietet, ich habe erwachsene Töchter!"

Greta wandte sich wortlos. Sie ärgerte sich nicht einmal über das Benehmen, es belustigte sie vielmehr. Nur eines war ihr schmerzlich: das waren ihre Zuschauer, denen sollte sie Theater vorspielen und das Beste ihrer Kunst geben!

Die Angst, Schauspieler aufzunehmen, schien überhaupt im Städtchen epidemisch zu sein. Im Verlaufe von einer guten halben Stunde stieß Greta auf vier solcher Entrüstungskundgebungen. Die fünfte Tür öffnete sich Greta endlich weit. Eine dicke Frau mit rotem Haar und quabbeligem Gesicht lud sie wortreich zum Nähertreten ein. Sie zeigte ihr einen Salon mit einer gräßlich steifen roten Garnitur, mit einem Paneelbort, einer Chaiselongue, auf der ein Eisbär den unnatürlich roten Rachen aufriß, und durch Stores dicht verhängte Fenster. Daneben der Alkoven diente zum Schlafen.

Ganz aufrichtig sagte Greta, zwei Zimmer zu bewohnen, dazu reiche ihre Gage nicht aus; ob Frau Lehmann nicht noch ein kleines Hinterzimmer habe, das genüge für ihre Ansprüche vollkommen.

Da fühlte sie sich von Frau Lehmann listig angestoßen. Mit dem Bezahlen habe es keine Eile, sie könne warten, bis das Fräulein etwas Passendes gefunden habe. Die Offiziere hier im Städtchen seien sehr nobel, das wisse sie von ihrem Fräulein Carolani her, die ebenfalls am Stadttheater gewesen sei. Arm war sie bei ihr eingezogen, mit Brillanten behängt reiste sie im Frühjahr ab! Der Herr Hauptmann, was ihr Liebhaber gewesen war, hatte ihr sogar noch in der Großstadt, wo er hinversetzt war, ein Engagement verschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Die innere Unwahrheit, die darin liegt, wenn eine Republik von Monarchisten oder eine Monarchie von Republikanern regiert wird, muß sich rächen und zum Sturz der Republik bezw. der Monarchie führen. Am wenigsten darf eine junge Staatsform eine solche Toleranz üben.

Solchermaßen war die Voraussetzung, von der Josef Wirth ausging. Und diese Voraussetzung wurde von der ganzen Zentrumspresse und von allen führenden Zentrumspolitikern, von Stegerwald bis zu Dr. Brauns, geteilt.

Die Voraussetzungen aber wurden nicht erfüllt. Die Rede Westarps war eine glatte Absage an den Gedanken- und materiellen Tatsacheninhalt der Verfassung. Nur Naive können das Gegenteil behaupten. Erst nach dieser Rede — zu der dann noch der Fall Keudell kam — hat Josef Wirth seinen Entschluß gefaßt, mit nein zu stimmen.

Die Rechte treibt zielbewußt Politik, darauf darf man sich fest verlassen; ihre Taktik hat die Schulung einer vielhundertjährigen Uebung und Tradition genossen. Auf die Monarchie als Formalprinzip kommt es ihr wahrhaftig nicht an, so wenig wie auf „Manifeste" und „Richtlinien". Jene Monarchie, die weltanschaulich und religiös im Gewissen vieler treuer Staatsbürger verankert ist, hat für die „Rechte" keine Bedeutung. Die Bauern der Vendée, die Bauern des westfälischen Ravensburger Landes und die temperamentvollen Gebirgler Oberbayerns würden wohl für ihren König die Köpfe auf den Block legen, die modernen Rechtler gewiß nicht. Die heutige Rechte findet sich durchaus mit der Republik ab, wenn diese die potenten Gesellschaftsschichten am staatlichen Steuerruder läßt und dafür sorgt, daß der „gemeine Mann" unterm Daumen bleibt. In diesem Sinne sagt die Rechte: die Republik kann bleiben, wenn sie konservativ ist; wir aber sagen: die Republik wird sein, wenn sie sozial ist. Das ist der Gegensatz. Josef Wirth hat den Versuch gemacht, die Rechte zur Republik, d. h. zur Verfassung zu gewinnen. Nach der Rede Westarps betrachtete Wirth offenbar — und in Verbindung mit der zur öffentlichen Kenntnis gekommenen Gesamthaltung der Rechten — den Versuch als vorbeigelungen. So zog er die Konsequenzen. Die Mehrheit der Zentrumsfraktion glaubt, es lasse sich mit der Rechten soziale und volkstümliche Politik treiben. Die Zukunft wird lehren, wer recht hat.

Adam Röder.

Wir fügen dem folgende Erklärung bei, die Dr. Wirth in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Deutsche Republik" veröffentlicht:

Das Nein war wohl erwogen und wohl bedacht. Ich stehe zu diesem Nein, wie ich auch jederzeit in den dreizehn politischen Jahren, die ich hinter mir habe, immer zu dem gestanden habe, was ich nach reiflicher Ueberlegung tat. ... Nicht etwa deshalb nur, weil Herr Hergt und Herr von Keudell dies oder jenes gesagt haben oder weil Herr von Keudell beim Kapp-Putsch eine nicht zu rechtfertigende Haltung eingenommen hat, lehne ich diese Regierung ab, sondern weil es für mich als entschiedener Republikaner unmöglich ist, dieser Regierung mein Vertrauen zu geben ... Wer meine Veröffentlichungen in der letzten Zeit nachliest, weiß, daß ich mich mit starken Worten nach den Rechtskreisen mahnend und beschwörend umgeschaut habe, die willens sind, das Ewiggestrige zu verlassen, um zu dem Lebendigen, zu dem Frischen, zu dem Gegenwärtigen, zu dem Staate des Volkes, der deutschen Republik zu kommen. Ich habe Zwiesprache mit der Rechten gehalten, die in der deutschen Republik und weit darüber hinaus beachtet wurde. Sie war weder ein Unglück für die Zentrumspartei noch für Deutschland. Was ist aber gekommen? Man präsentiert uns Männer, die für die Republik eine Provokation sind. Mit Wenn und Aber, mit Vorbehalten, mit Wiederholung alter Formeln griff man zur Macht. Man wehrte sich sogar dagegen, die Richtlinien, die im Zentrum ausgearbeitet worden sind, auch nur der Oeffentlichkeit zu übergeben. Man schob das Manifest zur Seite, an dem ich mitgearbeitet habe."

Dr. Wirth führt sodann noch die an anderer Stelle in unserer heutigen Nummer behandelten Ausführungen des deutschnationalen Reichstagsabg Dr. Everling in der „Kreuzztg." für seine Auffassung an. Er bezeichnet sie als zynisch. Wir möchten dazu jedenfalls feststellen, daß Herr Everling sonst nicht politisch so ernst genommen wird, wie Dr. Wirth ihn nimmt, auch wenn die „Kreuzzeitung" durch Aufnahme seiner Tiraden sich selber und die Deutschnationalen in übelstes Licht bringt. Vor etwa drei Wochen hat Everling in Mecklenburg in einer Rede besonders über uns Süddeutsche losgezogen, worauf das deutschvolksparteiliche Organ in Mannheim ihm bescheinigte daß er damit von neuem bewiesen habe, wie wenig ernst er zu nehmen sei. Das geben wir aber zu, daß derartige Erfahrungen zusammen mit den Beobachtungen, die man bei der Auswahl der deutschnationalen Ministerkandidaten machen konnte, zur Vorsicht mahnen. Und wir möchten daher der Zentrumsfraktion im Reichstag zusammen mit den Zentrumsministern nicht raten, ihre Aufgabe in dieser Beziehung leicht zu nehmen. Everlingpolitik kann das Zentrum selbstverständlich nicht mit seinem Namen decken und falls sie getrieben werden sollte, wäre die neue Krisis da und der Beweis geführt, daß die Deutschnationalen zur Mitwirkung an der Regierung in der Republik noch nicht reif sind. Man dürfte dann nicht zögern, rücksichtslos die Folgerungen zu ziehen.

Die Zentrumsfraktion war sich über die Lage klar, als sie ihr „Ja" sagte. Sie vertraute vor allem auf die Logik der Tatsachen, die — ohne Schuld des Zentrums aber nicht ohne Schuld der Sozialdemokratie — zur heutigen Situation geführt hat, die schon vor Jahren auch die Deutsche Volkspartei zwang, das mitzumachen, was sie zuvor verworfen hatte und die nun auch die Deutschnationalen so weit gebracht hat, daß sie sich nach den durch die Republik bestimmten Verhältnissen richteten. Die Probe der Bewährung ist freilich weder für das „Ja" des Zentrums noch für das „Nein" Dr. Wirths gemacht. Wer aber die Dinge vorwärts treiben wollte und an die Logik der Tatsachen glaubt, der mußte mit „Ja" stimmen und wer mit „Ja" stimmte, der muß mit starker Hand dafür sorgen, daß das „Ja" so, wie es vom Zentrum gesprochen wurde, durch die Tatsachen gerechtfertigt wird.

Republikanisches Studentenkartell und die neue Reichsregierung

Anläßlich der Ernennung Dr. Köhlers zum Reichsfinanzminister richtete das Heidelberger Republikanische Studentenkartell folgendes Begrüßungstelegramm an den neuen Reichsminister:

„Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Berlin!

Heidelbergs republikanische Studenten grüßen Sie als den Vertrauensmann der deutschen Republikaner in der neuen Regierung.

Geißler, Zimmermann."

Ueber Zentrum, Sozialdemokratie und Hochschulpolitik in Baden

sprach am letzten Dienstag abend Innenminister Dr. Remmele auf Einladung der Vereinigung sozialdemokratischer Akademiker an der Heidelberger Universität in einem öffentlichen Vortrag, an dem auch der Rektor der Universität, Prof. Dr. Panzer und zahlreiche Professoren teilnahmen.

Aus den Darlegungen des Ministers sei folgendes hervorgehoben:

Zur Widerlegung des Vorwurfs, die Sozialdemokratie spiele in Baden die Rolle eines Vasallen des Zentrums, warf der Redner einen längeren Rückblick auf die Entwicklung beider Parteien vor dem Kriege, wo diese sich jahrelang in scharfem politischem Kampfe gegenübergestanden. Dieses Verhältnis ändert sich von Grund aus mit der Staatsumwälzung im Jahre 1918. Für die Sozialdemokratie gab es damals nur die eine Alternative: Entweder sie ließ die Entwicklung zum Bürgerblock treiben oder sie ging mit dem Zentrum gemeinsam in die Regierung. In gleicher Weise wie das Zentrum vollzog damals auch die katholische Kirche in Baden ihre Neuorientierung zum Staate. Beide standen in der Zeit des Neuaufbaus des Staates einheitlich und geschlossen da, während die Sozialdemokratie nicht zur vollen Auswirkung ihrer Macht gelangen konnte, da sie durch die kommunistische Bewegung geschwächt war. Noch weniger allerdings gelang dies dem liberalen Bürgertum. Daher war damals und ist auch heute ein Großblock nicht möglich.

Zur Hochschulpolitik übergehend betonte der Minister, die Sozialdemokratie verlange im neuen Staate ebenso wie das Zentrum Berücksichtigung ihrer Auffassung und paritätische Besetzung der die Weltanschauung berührenden Professuren. Diese Forderung der beiden mächtigsten Parteien des badischen Landes habe in der Offentlichkeit zur Befürchtung geführt, das Parlament könne in das Eigenleben und die Rechte der Universitäten eingreifen. Demgegenüber betont der Minister, das Vorschlagsrecht der Fakultäten sei gewohnheitsrechtlicher Natur und die Regierung sei entschlossen, dies zu respektieren; andererseits müsse aber auch der Regierung das Recht zuerkannt werden, die Vorschlagslisten der Fakultäten gewissenhaft zu prüfen und evtl. auch zu beanstanden. Im allgemeinen sei es hierin in der Vergangenheit zwischen Regierung und Universitäten zu keinen Konflikten gekommen. Eine Ausnahme bilde der Fall Meyer-Karlsruhe, wo sich die rechtsradikale Karlsruher Studentenschaft eingeschaltet habe unter lebhaftem Beifall der Rechtspresse in und außerhalb Badens. Dies müsse ganz energisch zurückgewiesen werden: die Regierung könne unmöglich dulden, daß ausgerechnet die Kreise, die ständig über die gefährdete Freiheit der Universitäten Klage führen, sich unsachliche und unerwünschte Eingriffe erlauben. Ebenso sei es in einem republikanischen Staate ein unmöglicher Zustand, daß eine studentische Korporation, die die Fahne dieses Staates führt, von der rechtsradikalen Mehrheit der Studentenschaft zurückgewiesen werde, wie dies an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gelegentlich eines Fackelzuges tatsächlich erfolgt ist. Durchaus fern liege es der Regierung, die akademische Jugend zu bevormunden, aber was sie von ihr fordern müsse, sie die selbstverständliche Anerkennung der republikanischen Staatsform. Auch hier stelle indessen die Regierung gerne fest, daß im Vergleich zu der Vergangenheit vieles besser geworden ist.

Zusammenfassend erklärt der Redner folgendes: Zentrum und Sozialdemokratie anerkennen heute den Stiftungscharakter der Universitäten und sind der Meinung, daß die Selbstverwaltung der Universitäten erhalten bleiben muß. Aber die Universitäten müssen den Eindruck vermeiden, als würden sie der neuen Zeit und den neuen Verhältnissen nicht genügend Rechnung tragen. Die Hochschullehrer müssen sich fühlen als Beauftragte des Staates. Je klarer die Loyalität der Hochschulen für den Staat zutage tritt, desto sicherer bleibt für Senate und Fakultäten das Vorschlagsrecht garantiert. Das Prinzip der Gerechtigkeit bei Berufungen gilt auch für Katholiken und Sozialdemokraten. Nur insoweit könnte indes die Sozialdemokratie der Forderung des Zentrums nach Wahrung der religiösen Parität beipflichten, als es sich darum handle, offensichtliche Zurücksetzungen zu verhüten. Niemand kann aber bestreiten, daß Zentrum und Sozialdemokratie auch in schweren Tagen den Hochschulen und ihren Forderungen das nötige Verständnis entgegengebracht haben. Ich glaube, sagte der Minister zum Schluß, den Beweis erbracht zu haben, daß das Zentrum seiner historischen Mission in der Erfüllung und Uebernahme der Pflichten für die Erhaltung der badischen Hochschulen gerecht geworden ist. Wir sind wahrscheinlich auf Generationen hinaus genötigt, die politische Verantwortung gemeinsam zu tragen. Die Parteien, die in Baden bis jetzt die politischen Geschäfte geführt, haben ein gutes Gewissen und bitten nur bei der öffentlichen Kritik um Beachtung des Prinzips der Gerechtigkeit.

Dr. Hellpach über Finanzminister Dr. Schmitt

In einigen liberalen Blättern veröffentlicht der ehemalige badische Staatspräsident und Kultusminister Dr. Hellpach einen Artikel: „Die Umformung in Baden." Er kommt darin auch auf die Ernennung seines früheren Ministerialdirektors Dr. Schmitt zum Finanzminister zu sprechen und führt u. a. aus:

„Minister Schmitt ist ein Mann von hoher Beamtentugend. Man kann sagen, daß er den besten Typus des badischen Beamtentums repräsentiert, den man sich fast ein halbes Jahrhundert lang nur als „liberal" hatte denken können und von dem man sich nun überzeugt, daß auch das inzwischen zu hoher Macht im Lande gekommene Zentrum ihn zu stellen weiß, das während der letzten Jahre bei einer stattlichen Reihe von Spitzenbesetzungen Gelegenheit hatte, dies zu demonstrieren. Es ist also ein Typ, den das Land und das Volk hervorbringt, nicht irgend eine politische Einstellung oder Abstempelung. Joseph Schmitt, ein ausgezeichneter Jurist, Verwaltungsmann und Finanztechniker, von großer Beweglichkeit in der Erfassung neuer Fragenkreise, die an ihn herangebracht werden, wurde beim Ausscheiden seines Vorgängers (und halben Namensvetters) Franz Schmidt, der 40 Jahre lang in der badischen Schulverwaltung eine ausschlaggebende Position gehabt hatte, vom Zentrum als Ministerialdirektor repräsentiert. Fast ein Jahr lang habe ich Gelegenheit gehabt, ihn als solchen kennen zu lernen. Das Wirken mit ihm war für den Minister ausschließlich erfreulich. Dieser Mann hatte niemals einen Versuch gemacht, irgendeine Angelegenheit heimlich zu erledigen, eine für das Zusammenarbeiten von politischen Minister und beamtlichen Direktor bekanntlich außerordentlich bedeutungsvolle Eigenschaft; er suchte bei Meinungsverschiedenheiten stets die offene Aussprache, die er mit dem größten Freimut und der höchsten Sachlichkeit führte. Ich gedenke mit besonderer Befriedigung des Taktes und der Loyalität, die er an den Tag legte, als der überaus heikle Schiele-Gürich'sche Entwurf eines Reichsschulgesetzes auftauchte; die gemeinsame Vorbereitung der Stellungnahme auf der vertraulichen Leipziger Konferenz zählt für mich zu den interessantesten und befriedigendsten Erlebnissen meiner Amtszeit. Es ist gewiß, daß Dr. Schmitt diese Eigenschaft nunmehr auch zu Nutz und Frommen der badischen Gesamtpolitik im Regierungskollegium betätigen wird."

Der Distelfink des Papstes

Unter den nachgelassenen und noch ungedruckten Prosadichtungen des frommen Provenzalen Frederic Mistral (1880 bis 1914) findet sich ein hübsches Geschichtchen, in dem sich der große Epiker als humorvoller Anekdotenerzähler zeigt und seine harmlose Schelmerei auf Kosten frommer Nönnchen spielen läßt.

Papst Johann XXII., der von 1816—1884 in Avignon regierte — sein prachtvolles Grabdenkmal ist noch dort zu sehen —, unternahm eine Reise nach Paris. In Nevers machte er halt und übernachtete in einem Nonnenkloster. Wie sich denken läßt, taten die guten Schwestern alles, was in ihren Kräften stand, um ihn würdig zu beherbergen. Von ihrem Eifer gerührt, sagte der Papst am anderen Morgen zu der Aebtissin: „Ehrwürdige Mutter, ich bin sehr befriedigt von eurer Gastfreundlichkeit. Bittet euch darum eine Gnade aus, ich werde sie gerne gewähren."

Bescheiden errötend und hoch erfreut nahm die Aebtissin nach einigem Zögern das Wort und sprach: „Heiligster Vater, du kannst dir gewiß vorstellen, wie hart und peinlich es für uns arme Klosterfrauen ist, daß wir einem Manne unsere Sünden bekennen müssen. Erlaube doch, daß wir fortan unter uns beichten. Das wäre für uns Schwestern ein Trost und eine große Erleichterung."

„Ich will es mir überlegen," erwiderte freundlich der Papst, rüstete sich zur Weiterreise und ließ sein schönes, großes Maultier satteln. Ehe er jedoch seinen Fuß in den Steigbügel setzte, wandte er sich nochmals an die Aebtissin.

„Ich habe da ein sehr wertvolles Kästchen. Da mir auf der Reise leicht etwas zustoßen könnte, will ich es lieber hier lassen und euren Händen anvertrauen. Auf der Heimfahrt hole ich es wieder ab. Bewahret es gut. Hier ist der Schlüssel. Aber daß es ja niemand öffnet."

Nach diesen Worten ritt er ab. Kaum war der Hl. Vater um die erste Ecke, da drängten sich auch schon alle die frommen Nönnchen um die Aebtissin und bestaunten das Kästchen.

„Ei, wie hübsch ... welch kunstvolle Arbeit ... was wohl darin ist? ... Sicher etwas Kostbares, weil es niemand sehen soll ... Wenn wir nur ein bißchen ... Ach, ehrwürdige Mutter, könnten wir nicht ein wenig nachsehen ...?"

Der Versucher ließ ihnen keine Ruhe und plagte sie mit der Neugierde so stark, daß die Aebtissin — „ach was ist doch dabei? Es wird ja nicht so schlimm sein" — am Ende den Schlüssel nahm und aufschloß.

Und?

Als der Deckel hochging, da saß in dem Kästchen ein allerliebster Distelfink mit einem Zettelchen am Hals und — husch! flog das Vögelchen davon. Die verblüfften Gesichter der Schwestern kann man sich vorstellen, aber die Reue kam zu spät.

Nach Ablauf eines Monats kehrte Papst Johann zurück und stieg wieder in dem Klösterchen ab.

„Wie steht es mit meinem Kästchen, Frau Aebtissin? Seid doch so gut und holt es mir gleich!"

„Ach, Heiligster Vater," weinten die erschrockenen Nonnen und fielen vor ihm auf die Knie. „Verzeihe uns um Gotteswillen — der Vogel ist uns fortgeflogen."

Da lachte Papst Johann so recht von Herzen und sagte: „Ihr habt die Probe schlecht bestanden. Vor eurer Neugierde ist nichts sicher. Wie könnte man euch das Beichtgeheimnis anvertrauen? Da ist es doch besser bei den Priestern aufgehoben. Es tut mir leid, aber mit eurem Wunsche ist es nichts, es bleibt beim alten!"

P. Scherer, Freiburg i. Br.

„Vom Leben getötet"

Ueber den Stand der Angelegenheit der Verfasserschaft des Tagebuches „Vom Leben getötet" lesen wir im „Berliner Tageblatt" unterm 8. Februar aus Bremen:

„Frau Kolomat befindet sich noch in Haft. Die Besprechung der sozialistischen Interpellation in der Bürgerschaft ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die Regierung, wie den Interpellanten mitgeteilt wurde, mit Rücksicht auf die verschiedenen schwebenden Ermittlungen noch nicht in der Lage ist, die gestellten Fragen zu beantworten. Da in letzter Zeit auch in amtlichen Kreisen wieder Zweifel an der Verfasserschaft des Tagebuches „Vom Leben getötet" aufgetaucht waren, ist Frau Kolomat durch ihren Verteidiger veranlaßt worden, in der Haft Schriftproben abzugeben. Es stellte sich heraus, daß sie drei Handschriften schreibt, die für das Laienauge auffällige Unterschiede aufweisen: eine deutsche Schrift, die sie in ihren Briefen anwendet, eine davon verschiedene lateinische Schrift und eine nach links geneigte Schrägschrift, die unverkennbare Aehnlichkeit mit der des Tagebuches aufweist. Mit dieser Tagebuchschrift hat Frau Kolomat auch eigene Gedichte niedergeschrieben, so daß sie sie offenbar gewohnheitsmäßig für ihre literarischen Arbeiten anwendet. Damit erscheint die Schriftfrage geklärt, wenn auch die Frage nach indirekter Mitarbeit Dritter oder die Bewertung vorhandener Aufzeichnungen des Mädchens einstweilen offen bleibt. Der von rechtsradikaler Seite geäußerte Verdacht, daß katholische Kreise an der Urheberschaft beteiligt seien, ist unsinnig, da Frau K. das Tagebuch vor ihrem Uebertritt zum Katholizismus geschrieben hat.

Der Verteidiger, Dr. Hertel, erklärte, daß er dem Abdruck der von anderer Seite veröffentlichten, von Frau Kolomat verfaßten Krankengeschichte fernstehe. Er hat Frau K. darauf aufmerksam gemacht, daß nach polizeilicher Auffassung schon eine mangelnde Aufsicht seitens der Eltern den Vorwurf der Kuppelei begründen könne. Frau K. hat darauf erwidert, daß ihre Tochter nur durch leidenschaftliche Musikliebe zum Ausgehen getrieben worden sei. Noch während ihrer letzten Krankheit hat sie geäußert, daß sie niemals ausgehen würde, wenn schon früher Musikinstrumente im Hause gewesen wären. Auf Vorwürfe wegen ihres späten Nachhausekommens hat sie oft geantwortet: „Ich wäre schon eher gekommen, aber ich konnte mich von der Musik nicht trennen." Frau K. fügte hinzu: „Ich habe das ohne jeden Zweifel geglaubt, da ich ja die Veranlagung meiner Tochter kannte."

Die Stellungnahme der Karlsruher Studentenschaft

In letzter Zeit sind verschiedentlich Pressäußerungen erschienen, die sich mit der Stellung der Karlsruher Studentenschaft in studentischen Verfassungsfragen beschäftigten, teilweise in Zusammenhang mit dem Ausschlusse der Heidelberger aus der Deutschen Studentenschaft. Diese Aeußerungen lassen einige Aufklärungen über die tatsächlichen Verhältnisse als wünschenswert erscheinen. Der Umstand, daß die Unterzeichner der nachfolgenden Erklärung verschiedenen Konfessionen und verschiedenen politischen Parteien (von der Sozialdemokratie bis zur Deutschnationalen Volkspartei) angehören, bürgt für die Objektivität der Darstellung.

Die Karlsruher Technische Hochschule umfaßt zwei, in Studium, Prüfungen usw. durchaus gleichberechtigte Hauptgruppen von Studierenden: die Mitglieder der „Studentenschaft" und die übrigen Studierenden. Um Fragen der zuerst genannten Gruppe handelt es sich im folgenden.

Die Satzung der Studentenschaft der Technischen Hochschule bestimmt in

Stück 5: „Mitglied der Studentenschaft ist jeder volleingeschriebene Studierende der Technischen Hochschule, soweit er die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt.

Die Mitgliedschaft steht außerdem zu:

1. den Studierenden deutscher Muttersprache, die die österreichische Staatsangehörigkeit besitzen;
2. den Studierenden deutscher Muttersprache, die aus den abgetrennten Gebieten stammen, und vor dem 11. 11. 1918 die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen;
3. allen Studierenden deutscher Muttersprache, sofern sie von Studentenschaft und Rektorat als Auslandsdeutsche anerkannt sind."

Dazu ist als erläuternder Zusatz beim Unterrichtsministerium beantragt:

„Ueber die Mitgliedschaft als Auslandsdeutsche beschließt die Studentenschaft; der Senat ist Berufungsinstanz, seine Entscheidung endgültig."

Republikanische Studententagung

Vom 26.—29. Mai dieses Jahres wird in Heidelberg eine vom Kartell republikanischer Studenten Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs einberufene studentische Tagung stattfinden, zu der alle reichsdeutschen und auslandsdeutschen republikanischen studentischen Organisationen ihre Vertreter entsenden werden. Gleichzeitig finden die Reichskonferenzen der dem Kartell angeschlossenen Studentenverbände der Deutschen Zentrumspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sowie der freien Republikanischen Bünde statt. Namhafte Politiker und Wissenschaftler haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt.

Chronik

Forst, 10. Febr. (Vereinsgründung.) Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier ein „Katholischer Männerverein" gegründet, dem sofort über 100 Männer beigetreten sind. Den Vorsitz des neugegründeten Vereins hat unser Ortsgeistlicher Pfarrer Schmitt inne.

Mannheim, 10. Febr. (Wiedersehensfeier). Am 4., 5. und 6. Juni 1927 (Pfingstfeiertage) findet in Mannheim eine Wiedersehensfeier ehemaliger Angehöriger des 18. bay. Inf.-Regts. (Landau) statt. Der Verkehrsverein Mannheim erteilt heute schon nähere Auskunft hierüber und werden alle früheren 18er gebeten, sich mit diesem rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Malsch, 10. Febr. (Ein eigenartiger Unfall). Vor einigen Tagen verunglückte der Arbeiter Zaiger auf eine eigenartige Weise. Er hatte sich nach dem Nachtessen an den Herd gesetzt, um sich zu wärmen. Dabei legte er den Arm auf den Herd, nicht bemerkend, daß in diesem noch das Feuer brannte, und schlief dabei ein. Dem Manne verbrannte der Arm derart, daß er in das akademische Krankenhaus Heidelberg verbracht werden mußte, wo der Arm amputiert werden mußte.

Wiesloch, 9. Febr. (Bergarbeiterstreik) Nachdem die Verhandlungen wegen Lohnerhöhung gescheitert waren, traten am Montag, den 7. Februar, die Arbeiter der Rheinisch Nassauischen Bergwerks- u. Hütten A.-G. in den Streik. Die letzte Nachtschicht verließ um Montagabend 10 Uhr die Arbeitsstelle, die jetzt vollkommen verödet da liegt. Daraufhin hat die Gesellschaft der ganzen Streikmannschaft, woran mit wenigen Ausnahmen die ganze Arbeiterschaft in der Gesamtstärke von 250 Mann teilnimmt, den Arbeitsvertrag gekündigt. Der bisherige Lohn hatte pro Schicht 4,80 RM. betragen, das sind 60 Pfg. für die Unter Tag Arbeitenden und 48 Pfg. für die Tag Arbeitenden. Die Lohnforderungen lauten auf eine 10prozentige Steigerung des bisherigen Lohnes. Durch die Stillegung des Werkes ist dem Bergwerk bereits durch das langsame Ersaufen eines Schachtes ein sehr großer Schaden entstanden.

Boxberg, 10. Febr. (Bäuerlicher Versuchsring). Vertreter von ca. 30 Gemeinden kamen vergangenen Sonntag in Boxberg zusammen, um einen bäuerlichen Versuchsring für den Bezirk Boxberg (einschließlich Bezirk Adelsheim) zu gründen. Der Vorstand der Kreisministerschule Boxberg, Landesökonomierat Liehard behandelte als Leiter der Versammlung kurz den Zweck der Zusammenkunft, worauf Landwirtschaftsrat Eberhard von der Badischen Landwirtschaftskammer ausführlich über Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Versuchsringes sprach. Die Gründe wurden nach weiteren Erörterungen alsdann vollzogen. Am 22. Februar wird der Vorstand in Boxberg zusammentreten, um die Durchführung des Arbeitsprogrammes u. a. m. zu beraten.

Pforzheim, 10. Febr. (6prozentige Anleihe der Stadt Pforzheim). Die 6prozentige Stadtanleihe der Stadt Pforzheim im Betrage von sechs Millionen Mark hat ein Konsortium unter Führung der Preußischen Staatsbank zugeschlagen bekommen. Laut F. Z. hatte ein Konsortium unter Führung der Deutschen Effekten- und Wechselbank und desjenigen der Pforzheimer Bankvereinigung ein etwas niedrigeres Angebot gegeben.

Villingen, 10. Febr. (Wieder ausgerissen). Vor kurzem war es der Villinger Polizei gelungen, einen Gauner festzunehmen, der sich erst Henry Toffelon di Guglielmetti aus Freemantle (Australien), dann Hermann Otto Rinnebach aus Berlin nannte. Nachdem es ihm anderorts gelungen war, verschiedene Behörden auf Grund gestohlener Papiere zu hintergehen, wurde er in das hiesige Amtsgefängnis gebracht. Bevor die weiteren Untersuchungen zu einem Resultat geführt hatten, ist es jedoch dem Gauner gelungen, aus dem Amtsgefängnis zu entfliehen. Wahrscheinlich wird er sich durch Bettel fortzuhelfen suchen und es wird dringend gewarnt.

Freiburg, 10. Febr. (Angestellten-Prozeß). Vor dem Gewerbegericht hatte sich ein Gasthausbesitzer zu verantworten, der von den 10 Prozent Bedienungsgeldern der Kellnerinnen zwei Prozent für Lohnzahlungen der übrigen Angestellten in Abzug brachte. Es kam ein Vergleich zustande, wonach er sich verpflichtet, seinen Angestellten die zuviel abgezogenen Beträge zurückzuerstatten. In einem andern Falle, wo es sich um eine Summe von 290 Mk. handelte, wurde die Klage abgewiesen, weil die Kellnerin bei ihrem Austritt schriftlich auf die Auszahlung des Geldes verzichtet hatte. Wegen der zwei Prozent schweben noch mehrere Prozesse. — (Todesfall). Im Alter von 56 Jahren starb der in ganz Baden bekannte Direktor des Freiburger Arbeitsamtes Fritz Lauer. Von 1901 bis 1924 leitete er dasselbe, bis er infolge schwerer Erkrankung gezwungen war von seinem Posten zurückzutreten. Durch die Schaffung des sogenannten Freiburger Systems wurde das Amt zu einer Musteranstalt, die von Vertretern des In- und Auslandes eifrig besucht wurde. Sein von ihm herausgegebenes Werk „Die Praxis der öffentlichen Arbeitsnachweise" wirkte bahnbrechend auf dem Wege der Arbeitsnachweise.

Lörrach, 9. Febr. (Fahrplanbesprechung in Basel). Auch in der Basler Handelskammer fand heute vormittag eine Aussprache über den künftigen Fahrplan der Deutschen Reichsbahn statt. Für Basel ergibt sich die wichtigste Verbesserung durch den Anschluß der Gotthard-Verbindungen an die FD.-Züge mit Verbindung nach Berlin und mit Zusammenschluß in Heidelberg. In der Aussprache regte ein Vertreter der Deutschen Handelskammer für die Schweiz den Ausbau der Verbindungen zwischen Norddeutschland und Zürich über Basel an, doch hat man nach den Erklärungen des Vertreters der Reichsbahn wenig Aussicht, daß diesen Wünschen in weitgehendem Umfange Rechnung getragen werden kann. Dagegen sagte der Referent die möglichste Erfüllung des Wunsches zu, der eine Verbesserung der Fernverbindungen zwischen Basel und Konstanz zur Grundlage hat. Oberregierungsrat Fingado erklärte als Referent, daß sich die Reichsbahndirektion auch sehr einsetze für eine Beschleunigung der Paß- und Zollkontrolle namentlich aber auch für ein schnelleres Durchfahren des Schaffhausener Gebietes. Auch für den Lokalverkehr und den Nahverkehr ins Wiesental wurden Wünsche vorgetragen, deren Berücksichtigung zugesichert wurde. Darunter befindet sich auch die Führung eines beschleunigten Wiesentalzuges.

Singen a. H., 10. Febr. (40jähriges Geschäftsjubiläum). Die Firma Maggi G.m.b.H. Singen, feiert in diesem Jahre ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum. Gleichzeitig kann auch Prokurist Johannes Maag sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Stuttgart, 10. Febr. (1. Badisch-württembergische Arbeitsnachweisangestellten-Konferenz). Der Zentralverband der Angestellten von Baden und Württemberg hielt dieser Tage in Stuttgart eine Konferenz der bei den Arbeitsämtern beschäftigten Angestellten ab. Diese Konferenz galt sowohl der beruflichen Belehrung wie auch der Stellungnahme zu dem Dienstrecht der Angestellten. Es wurden zwei Entschließungen angenommen. In der ersten wird der Wert und die Notwendigkeit der Aus- und Fortbildung der Angestellten bei den Arbeitsämtern anerkannt: Es sollen die notwendigen Schritte bei den zuständigen Behörden zur Einführung von Aus- und Fortbildungskursen, die von den Finanzämtern finanziert werden sollen, unternommen werden. Eine zweite Entschließung verlangt, daß mit aller Energie dafür gesorgt wird, daß bei den einzelnen Dienststellen die nach § 18 des A.N.G. zu schaffende Dienstordnung endlich geschaffen wird.

Aus dem Elsaß, 10. Febr. (Kirchenraub.) In Mülhausen wurden in den letzten Tagen durch vier unbekannte Burschen im Alter von ca. 20 Jahren aus der Kirche Jeanne d'Arc zwei Kelche im Werte von 1000 und 500 Franken gestohlen.

Amtliche Nachrichten

Walldürn. Forstassessor Karl Belzer wurde zum Oberförster ernannt.

Aus der Partei

Waldshut, 10. Febr. (Versammlung.) Letzte Woche fand im Gasthaus zum „Lamm" die Generalversammlung der hiesigen Zentrumspartei statt, welche einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. — Nächsten Sonntag findet im „Lamm" eine Kommunalpolitische Tagung der Zentrumspartei statt, bei welcher der Landtagsabgeordnete, Herr Fischer von Unterlauchringen, der Landtagsabgeordnete Herr Kühn von Karlsruhe über „Wichtige Gemeindefragen in Baden" sprechen werden.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Bezirksverband der kath. Jugend- und Jungmännervereine Karlsruhe-Durlach-Ettlingen.

Der staatsbürgerliche Kurs unter Herrn Hochschulprofessor Dr. Brauer nimmt einen sehr guten Fortgang. An den beiden letzten Sonntagen wurden folgende Gebiete behandelt: Die Gemeinde und wir, die Wirtschaft und wir. Die jeweils mit den Referaten betrauten Kursteilnehmer (darunter auch erstmals ein Vertreter aus Eggenstein) unterzogen sich ihrer Aufgabe mit großem Fleiß und Verständnis. Die Aussprache förderte vornehmlich das konsequent durchgeführte Streben nach der richtigen grundsätzlichen Erkenntnis. So wurden u. a. die Begriffe kapitalistische Wirtschaft und Kapitalismus eingehend durchgesprochen und erarbeitet.

Der kommende Sonntag bringt den letzten Kurstag mit dem Thema: Die soziale Frage und wir. Unter den Kursteilnehmern besteht besonderes Interesse an diesem Thema. Die Jugendvereine Karlsruhe-Ost und Bulach stellen die Referenten. —rk.

Kirchliche Nachrichten

Aus dem katholischen Vereinsleben. Die Präsideskonferenz des Bezirks Bruchsal am 9. Febr. war von 7 Präsides besucht. Das Referat behandelte „Unsere Ziele", den katholischen Jungmann zu bilden. Die von der Diözesanleitung geplante Vortragszeitschrift wurde allgemein begrüßt. Desgleichen zeigte man sich einverstanden mit der Denkschrift, die von den Diözesanleitungen an den Landesausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege gerichtet werden soll. Kaplan Magnani-Forst berichtet über das Leben im neugegründeten Jugendbund zu Forst, das sehr erfreulich ist. Ebenda soll voraussichtlich am 29. Mai eine gemeinsame Bezirksfeier stattfinden. Zur Vorbesprechung sollen sich die Abgeordneten der Vereine und der D.J.K. des Bezirks am Sonntag, 6. März, 2 Uhr, im Pfarrsaal zu Mingolsheim einfinden.

Veronika-Werk, Bezirk Bruchsal. Am Dienstag, 15. Februar, nachm. ¾3 Uhr, im Vincentinushaus Versammlung mit Ansprache, Andacht und Beichtgelegenheit.

Aus dem Gerichtssaal

Fahrlässige Tötung.

Baden-Baden, 10. Febr. Das Schöffengericht verhandelte gestern unter großem Andrange des Publikums gegen den 32 Jahre alten Chauffeur Wilhelm Muller von hier, der am Sylvesterabend auf der Straße zwischen Baden und Oos mit seinem Auto auf der linken Straßenseite fahrend den 34 Jahre alten Apotheker Dr. Hoffmann, der mit dem Motorrade wie alltäglich zu seinen Angehörigen nach Haueneberstein fahren wollte, überrannte, sodaß er schwer verletzt wurde und der Tod sofort eintrat. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung auf neun Monate Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft.

Badisches Landestheater

Spielplan vom 12. Februar bis 22. Februar 1927.

a) Im Landestheater.

Samstag, 12. Febr. ★ G 17. **„Wie es euch gefällt."** 7½ bis g. 10½. (5.—.)

Sonntag, 13. Febr. Vormittags: **Heitere Morgenfeier: „Ein Stündchen Biedermeier".** 11¼ bis 12½. (2.- u. 1.—.) — Nachmittags: 17 Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Die Durchgängerin".** 3—5¼. (3.—.) — Abends: **„Der Troubadour".** Leitung: Josef Krips. 7½—10½. (8.—.)

Montag, 14. Febr. Th.-Gem. 801—900. **7. Sinfonie-Konzert.** Leitung: Josef Krips. Solistin: Hedwig Faßbaender. 8—10. (4.—.)

Dienstag, 15 Febr. Volksbühne 6. **„Die Zauberflöte".** Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigehalten. 7½—10½. (7.—.)

Mittwoch, 16. Febr. ★ A 16. Th.-Gem. 2. S.-Gr. **„Wie es euch gefällt."** 7½ bis g. 10½. (5.—.)

Donnerstag, 17. Febr. ★ E 16 (nicht Donnerstagmiete). Uraufführung: **„Der kleine Klaus".** Oper von Arthur Kusterer. 7½—10. (7.—.)

Freitag, 18. Febr. ★ F 17 (Freitagmiete). Th.-Gem. 3 S.-Gr. **„Die Bohème."** 7½—9¾. (7.—.)

Samstag, 19. Febr. ★ B 17. Th.-Gem. 601—700 und 1001—1100. **„Einen Jux will er sich machen."** 7½—10¼. (5.—.)

Sonntag, 20. Febr. Nachmittags: Außer Miete: **„Die Puppenfee".** Hierauf: **„Klein Ifas Blumen".** 3—4¾. (4.—.) Abends: ★ G 18. Th.-Gem. 901—1000. **„Die Fledermaus."** 7—10¼. (8.—.)

Montag, 21. Febr. ★ C 17. Th.-Gem. 701—900. **„Dover-Calais."** 8—10. (5.—.)

Dienstag, 22. Febr. ★ A 17. **„Der kleine Klaus."** 7½—10. (7.—.)

b) Im Konzerthaus.

Sonntag, 13. Febr. ★ **„Stöpsel."** 7½—9¾. (4.—.)

Sonntag, 20. Febr. ★ **„Stöpsel."** 7½—9¾. (4.—.)

Rundfunkstunde des Bad. Landestheaters.

Donnerstag, den 17. Febr., 6.15 Uhr: **Fritz von Unruhs „Bonaparte".** Sprecher: Felix Baumbach.

Vorankündigung des Bad. Landestheaters:

Mittwoch, 23. Febr. **Gastspiel der Berliner Reinhardt-Bühnen, Berlin-Wien. „Die Gefangene"** von Edouard Bourdet. 1. Sperrsitz 6.— Mk.

Vorverkauf für Abonnenten (10 Proz. Ermäßigung) (erstes Vorrecht Miete E) Donnerstag, 17. Febr., vormittags 9½—12 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf ab Freitag.

Vorrecht: a) Bei Mietvorstellungen: Umtausch für Inhaber von Blockheften jeweils ab Samstag nachmittag 3½—5 Uhr.

b) Bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 Prozent Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9½ bis 12 Uhr. Die im Wochenspielplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgewechselt.

c) Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags

Kartenvorverkauf: Vorverkaufskasse des Landestheaters, Fernspr. 6288. In der Stadt: Hauptverkaufsstellen: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernspr. 388. und Reisebüro Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Fernspr. 450. Weitere Verkaufsstellen: Zigarrenhandlung Fr. Brunnert, Kaiserallee 29, Fernspr. 4851 und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Fernspr. 508.

★

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg Mai—September 1927

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Donnerstag.

Baden hatte auch gestern heiteres und trockenes Frostwetter. Die heutigen Morgentemperaturen liegen etwas höher als gestern. Das Hochdruckgebiet ist ziemlich stabil, sodaß in der Wetterlage seit gestern noch keine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Diesem Eindringen kleiner Mengen Warmluft aus dem atlantischen Zyklonen in die Kaltluftmassen des Hochdruckgebietes führt zu strichweiser Wolkenbildung.

Wetteraussichten für Freitag, den 11. Februar: noch trocken und vorwiegend heiter, tagsüber milder, örtliche Nachtfröste.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 173, gest. 2, Schusterinsel 43, gef. 7, Kehl 174, gest. 1, Maxau 350, gef. 8, Mannheim 222, gef. 7.

★

Die letzten Wintersporttermine im Schwarzwald.

Bei außerordentlich günstigen Schneeverhältnissen konnte in diesem Winter das umfangreiche Programm der sportlichen Veranstaltungen ohne Störung abgewickelt werden. Die guten Schneefälle und die Beständigkeit der Schneelage mehrere Monate hindurch schufen alle Voraussetzungen für einen schönen Verlauf der verschiedenen Rennen und Winterkampfspiele, die stark beschickt waren und unter zahlreicher Beteiligung des Zuschauerpublikums stattfanden. Der Wintersport im Schwarzwald erreichte in diesem Jahre wieder seine frühere Bedeutung und ließ die Vorzüge des Schwarzwaldes als Winteraufenthalt für Erholung und Sport erneut in Erscheinung treten. Die Reichsbahn mußte mehrere Sonderzüge führen; in den Hotels und Gasthöfen war durchweg eine Steigerung der Besucherzahlen festzustellen.

Für diesen Monat sind noch folgende Veranstaltungen vorgesehen:

13. Februar: Rodelfest in Titisee.

13. Februar: Schauspringen an der Hochfirstschanze und Rodelfahrten auf der Waldrodelbahn in Neustadt.

13. Februar: Beleuchtung der Wasserfälle in Triberg.

16. Februar: dgl.

20. Februar: Staffellauf des Skiklub Schwarzschanze und Rodelfahrten auf der Waldrodelbahn in Neustadt.

20. Februar: Stafellauf des Skiklub Schwarzwald im Hornisgrindegebiet mit anschließender Sprungkonkurrenz im Gebiet der Badener und Bühlerhöhe.

27. Februar: Schauspringen an der Hochfirstschanze und Rodelfahrten auf der Waldrodelbahn in Neustadt.

28. Februar bis 1. März: Fastnachtsunterhaltungen im Hotel „Feldberger Hof".

Außerdem finden an den Wintersportplätzen des Schwarzwaldes regelmäßig Schneeschuhkurse für Anfänger und Fortgeschrittene unter der Leitung bewährter Fachlehrer statt.

Die Satzung der Heidelberger Studentenschaft bestimmt:

Stück 3. „Mitglied der Studentenschaft ist jeder immatrikulierte Studierende deutscher Staatsangehörigkeit.

Die Mitgliedschaft steht außerdem zu:

a) den Studierenden deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit,

b) den auslandsdeutschen Studierenden, sofern sie vom Rektorat als Auslandsdeutsche anerkannt sind."

Nach der Heidelberger Fassung können demnach z. B. Tschechen, Polen, Slowaken welche die deutsch-österreichische Staatsangehörigkeit besitzen, Mitglieder der Studentenschaft werden, nach der Karlsruher nicht. Die Karlsruher Studentenschaft fordert die deutsche Muttersprache, ohne aber an einem Abstammungsprinzip festzuhalten. Man kann sie daher weder als konfessionell noch als rassenpolitisch intolerant bezeichnen. Die Unterzeichneten sind der Ueberzeugung, daß gegen die maßvolle und staatsbürgerliche Haltung der Karlsruher Studentenschaft nichts einzuwenden ist.

Die Studentenschaften der deutschen Hochschulen und die deutschen Studentenschaften Danzigs, Deutsch-Oesterreichs sowie der Tschechoslowakei sind in der „Deutschen Studentenschaft" vereinigt. Der z. Zt. schwebende Konflikt innerhalb der Deutschen Studentenschaft wie auch zwischen dem preußischen Unterrichtsminister und den ihm unterstehenden Studentenschaften wird, so hoffen die Unterzeichneten, in Bälde beigelegt werden. Die Karlsruher Studentenschaft hat dabei durch ihr besonnenes Verhalten eine Verschärfung dieses Konfliktes vermieden.

gez. Prof. Dr Bolduß, Prof. Dr Th. Brauer, Prof. Dr. Dr. h. c. Bredig, Prof. Dr. Holl, Prof. Dr.-Ing. Probst (z. Z. Rektor), Prof. Dr. Teichmüller, Prof. Dr. Zschimmer.

Studentische Verfassungsfragen. Mehrere Professuren der Karlsruher Technischen Hochschule, die verschiedenen Konfessionen und Parteien angehören, darunter auch der derzeitige Rektor, nehmen in einer öffentlichen Erklärung Stellung zu den studentischen Verfassungsfragen. Während nach der Heidelberger Fassung Tschechen, Polen und Slowaken, welche die deutsch-österreichische Staatsangehörigkeit besitzen, Mitglieder der Studentenschaft werden können, fordert die Karlsruher Studentenschaft die deutsche Muttersprache, ohne aber an einem Abstimmungsprinzip festzuhalten; man könne sie daher weder als konfessionell noch als rassenpolitisch intolerant bezeichnen. Die Unterzeichner sind überzeugt, daß „gegen die maßvolle und staatsbürgerliche Haltung der Karlsruher Studentenschaft nichts einzuwenden ist" Sie hoffen, daß der zurzeit schwebende Konflikt innerhalb der deutschen Studentenschaft wie auch zwischen dem preußischen Unterrichtsminister und den ihm unterstehenden Studentenschaften in Bälde beigelegt wird. Die Karlsruher Studentenschaft habe durch ihr besonnenes Verhalten eine Verschärfung dieses Konfliktes vermieden.

Badische Landestheater. Wegen andauernder Erkrankungen im Personal mußte der Termin der Uraufführung von Arthur Kusterers dreiaktige Oper „Der kleine Klaus" erneut verschoben werden. Das Werk geht nunmehr am Donnerstag, den 17. Februar zum ersten Mal in Szene. — Am Samstag, den 12. Februar, wird anstelle der Opernpremiere „Wie es euch gefällt" aufgeführt. Am Sonntag, den 13. Februar, gelangt nicht „Tourandot" sondern Verdis „Troubadour", der kürzlich neueinstudiert wurde, zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat diesmal Josef Krips. — Die Hauptpartien in der Aufführung von „Madame Butterfly", die anläßlich des einmaligen Gastspiels der Japanerin Jovita Fuentes in der Titelrolle am Freitag, 11. Febr., in Szene geht, sind besetzt mit Elisabeth Wauka (Suzuki) und den Herren Robert Butz (Linkerton), Karlheinz Löser (Yamadorie), Adolf Vogel (Bonze), Rudolf Wehrauch (Sharpleß). Musikalische Leitung: Josef Krips. Regie: Helmut Grohe.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Konzerne in Deutschland

Die Denkschrift der Reichsregierung.

Der Reichstag hatte im Frühjahr 1925 die Reichsregierung in einer Entschliessung ersucht, alsbald eine Enquete vorzunehmen, durch die die Bildung von Konzernen, Interessengemeinschaften und ähnlichen Zusammenschlüssen in der deutschen Wirtschaft festgestellt wird. Das Reichswirtschaftsministerium hat nunmehr laut „Köln. Volksztg." dem Reichstag eine fast 300 Seiten starke Denkschrift über Konzerne, Interessengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse im Deutschen Reich am Schluss des Jahres 1926 zugehen lassen. Das umfangreiche statistische Material ist nach Mitteilung der Handelspresse mit Unterstützung der Firmen vom Statistischen Reichsamt zusammengestellt.

Die Bewegung, die in der Denkschrift nach dem Stande vom Herbst des Jahres 1926 unter Berücksichtigung der wichtigsten Aenderungen bis Dezember festgestellt ist, ist, wie es in der Denkschrift heisst, zurzeit noch mitten im Fluss. Die Zentralisationsbewegung, so wird weiter ausgeführt, die im Anfang des Jahres 1925 einen gewissen Abschluss erreicht hatte, war im wesentlichen das Ergebnis der Inflation und der Gebietsabtretungen auf Grund des Versailler Vertrages. Die Bedeutung der Kartelle, die vor dem Kriege ausschlaggebend war, war zurückgetreten hinter der Macht der grossen vertikalen Konzerne. Mit der Stabilisierung und der Wiederangliederung der deutschen Wirtschaft an den Weltmarkt änderten sich die Voraussetzungen dieser Konzentrationsbewegung. Die bedenkenlose Anhäufung der Sachwerte hörte auf. Es ergab sich die Notwendigkeit, alle Kräfte darauf einzustellen, die Absatzfähigkeit zu erhöhen, in erster Linie durch Verringerung der Selbstkosten. Daher ergaben sich Neubildungen, zunächst vorzugsweise horizontale Zusammenschlüsse, die in einigen Fällen bis zur Trustbildung führten. Zu einer starken Auswirkung kamen die veränderten Bildungen erst Mitte 1925, als sich die Krise auswirkte. Bis dahin hatten die Konzerne infolge ihrer Kapitalmacht den mannigfachen Schwierigkeiten begegnen können. Nur wenige Zusammenschlüsse, die besonders schlecht aufeinander abgestimmt waren, hatten sich infolge von Kreditschwierigkeiten auflösen müssen, wie zum Beispiel Barmat.

Die Denkschrift geht dann ausführlich auf die Verhältnisse der einzelnen Industriegruppen ein und bezeichnet als bedeutendstes Beispiel der neuen Entwicklung die Vorgänge bei führenden Firmen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie, in deren Mittelpunkt die Auflösung des Stinneskonzerns und die Gründung der Ver. Stahlwerke stand. Schliesslich bringt die Denkschrift ausführliches Tabellenmaterial. Neben einer genauen Darstellung der Konzerne, Interessengemeinschaften usw. nach Gewerbegruppen werden auch Angaben über die Höhe des Aktienkapitals deutscher Gesellschaften in den erfassten Konzernen gemacht. Der Bestand der deutschen Aktiengesellschaften betrug am 31. Oktober 1926 12 392 mit insgesamt 20 354 Mill. Nominalkapital. Davon waren Ende 1926 in Konzernen 1967 mit insgesamt 13 242 Mill. Mk. Aktienkapital. Das Aktienkapital der in den Konzernen erfassten Gesellschaften, bezogen auf das gesamte Aktienkapital der Gewerbegruppen, beträgt also 65,1 Prozent. Schliesslich enthält die Denkschrift noch eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur über die Konzentrationsbewegung in Deutschland.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. Febr. (Funkspruch.) Die Börse begann sehr schwach. An den Terminaktienmärkten nahm die Berufsspekulation grössere Bankoabgaben vor, während das Publikum eine starke Zurückhaltung an den Tag legte. Nach den beträchtlichen Kursverlusten der Mittwochbörse stellten sich daher neue Abschwächungen ein, die bei einzelnen Werten 5 bis 8 Prozent betrugen. Im Durchschnitt ging das Kursniveau um 2—3 Prozent zurück. Nach Festsetzung der ersten Kurse ging die Abschwächung noch weiter und erst bei Eintritt der zweiten Stunde erholte sich die Tendenz bei Deckungskäufen der Baisse. Die Situation am Geldmarkt war durchaus nicht ungünstig, wie es ja im Hinblick auf die matte Verfassung der Aktienmärkte angenommen werden könnte. Tagesgeld wurde zum ersten Male nach dem Ultimo in grossen Beträfen angeboten, ohne Unterkunft zu finden, sodass die Sätze mit 4 bis 5½ Prozent angegeben wurden und die Lage als sehr leicht bezeichnet wird. Teilweise stellten sich die Forderungen noch niedriger. Monatsgeld 5½—6½ Prozent, Warenwechsel mit Grossbankgiro zirka 4¼ Prozent. Am Devisenmarkt ging die Belga infolge der Diskontermässigung leicht zurück. London-Brüssel 34 89, Mailand fest 112,30, Paris in Verbindung mit der Bewegung der belgischen Valuta etwas niedriger 123 55, Spanien fest 28,94. Der Dollar lag gegen die Reichsmark unverändert, gegen das Pfund mit 4,8510 aber im Rückgang.

Im einzelnen verteilen sich die erwähnten scharfen Kurseinbussen auf westliche Terminmärkte. Im nachfolgenden seien die wichtigsten Veränderungen angeführt. Montanaktien 2—3, Rheinstahl minus 5 Proz., Salzdetfurth minus 6, Westeregeln minus 7. Vereinigte Glanzstoff minus 10, J. G. Farben minus 4, Felten und Guillaume minus 5½, Akkumulatoren minus 5, Nordd. Wolle minus 8¾, Feldmühlepapier minus 6, Zellstoff Waldhof minus 6, Berger Tiefbau minus 12, Philipp Holzmann minus 6, Metallfabrik minus 8, Deutsche Maschinen minus 4, Adlerwerke minus 5¼, Bayerische Vereinsbank minus 3, Bank elektrischer Werte minus 5½, Berliner Handelsanteile minus 7½. Die Dividendenschätzungen der Börse von 15 Prozent bei dem letzteren Institut werden als zu hoch gegriffen bezeichnet. Hansa minus 5, Hamburg-Süd minus 3, Nordd. Lloyd und Hapag minus 1 bis 3, Kanada minus 3. Mit dieser Liste ist jedoch nur ein Teil der stark abgeschwächten Papiere genannt. Heimische Staatsrenten still und schwächer. Mit alleiniger Ausnahme konnte sich Siemens auf den ausserordentlichen günstigen Eindruck des Abschlusses mit 5 Proz. befestigen.

Berliner Devisen

	9. Februar Geld	9. Februar Brief	10. Februar Geld	10. Februar Brief
Amsterdam	169,57	168,99	168,63	169,05
Buenos-Aires	1,748	1,752	1,750	1,754
Brüssel	58,60	58,74	58,60	58,74
Oslo	108,34	108,62	108,41	108,69
Kopenhagen	112,31	112,59	112,32	112,60
Stockholm	112,42	112,70	112,44	112,72
Helsingfors	10,598	10,638	10,602	10,642
Italien	17,98	18,02	18,205	18,245
London	20,439	20,491	20,443	20,495
Newyork	4,214½	4,224½	4,214	4,224
Paris	16,56	16,60	16,55	16,59
Schweiz	81,03	81,23	81,03	81,23
Spanien	70,31	70,49	70,59	70,77
Japan	2,058	2,060	2,055	2,059
Rio de Janeiro	0,497	0,499	0,497	0,499
Wien	59,39	59,53	59,37	59,51
Prag	12,478	12,518	12,478	12,518
Jugoslavien	7,397	7,417	7,397	7,417
Budapest	73,67	73,85	73,69	73,87
Sofia	3,047	3,057	3,047	3,057
Lissabon	21,505	21,555	21,445	21,495
Danzig	81,11	81,31	81,12	81,32
Konstantinopel	2,137	2,147	2,145	2,155
Athen	5,49	5,51	5,49	5,51
Kanada	4,207	4,217	4,207	4,217
Uruguay	4,225	4,235	4,225	4,235
Kairo	20,964	21,016	20,964	21,016

Berliner Effekten

	9. II.	10. II.
5proz. Dt. Reichsanleihe	0,89	0,8775
5proz. Pr. Konsols	0,89	0,87
5proz. Badische Kohle	14,51	14,5
5proz. Pr. Roggen	9,2	9,25
5proz. Pr. Kali	6,35	6,32
Hapag	167	164,5
Nordd. Lloyd	165	152½
Darmstädter Bank	301	294
Disk. Kommand.	198	193,5
A. E. G. Stamm	175,5	141½
Badischer Zucker	160	159¾
Bergmann	193⅞	188
Berlin-Karlsruher	113,5	108,05
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	194	184,5
Deutsch Kali	155⅛	151
Dynamit Nobel	160,5	156¼
Elsässisch-Badische Wolle	58,5	57½
Fuchs Waggon	0,55	0,55
Gaggenau	58,5	56
Hansa Dampf.	242	233½
Deutsche Bank	208	205
Dresdener Bank	193,25	188¾
Deutsche Erdöl	211	204,5
Gelsenkirchen	195⅛	189,25
El. Unternehmen	229	220
Gritzner	132,75	138,25
Hammersen	170	169
Harpener	234⅞	225⅛
Holzmann	192,5	190
Karlsruher Maschinen	57,5	55
Knorr	—	194
Kollm. Jourdan	108	101,25
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	165⅛	156½
Mannesmann	9,8	9
Maximilliansau	228,25	232
Neckarsulm	134,75	131⅛
Oberbedarf	131,25	128,5
Orenstein	149,5	142⅝
Phönix	137,75	136¼
Romb. Hütte	13,25	13⅝
Sinner	86	95½
Zellst. Verein	156,5	156,5
Zellst. Waldhof	273	263
Deutsche Maschinen	133	124,5
Farben J. G.	325⅛	317
Rheinische Stahlwerke	230	218
Wieslocher Tonwerke	128	128

Wirtschafts-Rundschau

Badische Bank. Stand der Badischen Bank vom 7. Februar 1927. Aktiva: Goldbestand 8 126 269, deckungsfähige Devisen 2 792 530, sonstige Wechsel und Schecks 32 579 426, Deutsche Scheidemünzen 9826, Noten anderer Banken 78 790, Lombardforderungen 2 215 100, Wertpapiere 8 904 951, sonstige Aktiva 31 278 570. Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 2 100 000, Betrag der umlaufenden Noten 20 892 800, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 9 069 861, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 37 082 456, Rentenbankdarlehen 3 330 000, sonstige Passiva 5 210 345, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln: 2 379 255 RM.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 264—268, märkischer Roggen 245—248, Wintergerste 194—207, märkischer Hafer 189—199, Mais loco Berlin 18. bis 189, Weizenmehl 35—37½, Roggenmehl 34 bis 35¼, Weizenkleie 15½, Roggenkleie 15,1—15¼, Viktoriaerbsen 50—66, kleine Speiseerbsen 33 bis 36, Futtererbsen 22—25, Peluschken 21—22, Wicken 24—25 5, Lupinen blau 14¾—15½, Lupinen gelb 16½—17, Seradella neue 26—28, Rapskuchen 16—16.1, Leinkuchen 20.7—21 9, Roggenschnitzel 11,35—11,7, Soya-Schrot 19¾ bis 20, Kartoffelflocken 29.2—29,6.

Karlsruher Produktenbörse

Karlsruher Wochenmarktpreise vom 10. Februar.

Fleisch: Rindfleisch im allg. I. Güte Pfund 1,10—1,20, II. Güte Pfund 0,80—0,90, Kalbfleisch im allg. 1,20—1,44, Kuhfleisch im allg. 0,78, Hammelfleisch im allg. 0,96—1,20, Schweinefleisch im allg. 1,10—1,24, Gefrierfleisch im allg. 0,64—0,72, Schinken roh 2—2,60, gekocht 2,60 bis 3,20, Schmer 1,30—1,40, Speck roh 1,20 bis 1,30, geräuchert 2—2,60, Dörrfleisch 1,60—2,10, Schweineschmalz inl. 1,30—1,50, ausl. 0,85—1,10.

Wildbret: Hasen: Ragout Pfd. 0,90, Schlegel Pfund 1,50, Ziemer Pfund 1,50, Kaninchen ohne Fell Pfund 1.—; Reh: Bug Pfund 1,50.

Geflügel: Hühner: Henne Stück 2,50—4,—, junge Hahnen Stück 3—4, Gänse lebend Stück 7—8, tot 1,50—1,60, Stopfgänse Stück 1,70—1,80, Enten Stück 4,50; Tauben: junge Stück 1,30 bis 1,40, alte Stück 0,80.

Fische (Pfund): Hecht 1,40—1,60, Kabeljau 0,50—0,60, Rotzunge 1,—, Schleie 1,60, Backfische 0,40—0,50.

Speisekartoffeln: Bessere 1 Ztr. 6,50, Pfund 7—8.

Hülsenfrüchte: Weisse Bohnen Pfund 20 bis 25 Pfennig.

Frische Gemüse: Rosenkohl Pfd. 40—50, Blumenkohl ausl. Stück 0,20—1,—, inl. Pfund 0,70—0,80, Winterkohl Pfund 15—20, Rotkraut Pfund 12—15, Weisskraut Ztr. 6,50—8.—, Pfund 10—12, Wirsing Pfund 15—18, Spinat Pfund 40 bis 50, Karotten Pfund 12—20; Rüben: gelbe Pfund 10—12, rote Pfund 10—12, Bodenkohlrabi Pfund 7, Schwarzwurzel Pfund 30—35, ausl. Pfund 50.

Salate usw.: Kopfsalat fremder Stück 20—35, Endiviensalat fremder Stück 15—45, Kressensalat Pfund 1,—, Feldsalat Pfund 1—1,40, SeJerie Stück 10—40, Meerrettich Stück 10—50. Rettich Stück 5—10, Tomaten ausl. Pfund 1,20, Zwiebeln Pfund 12, Lauch Stück 5—10.

Obst: Tafeläpfel Ztr. 25—32 Mk., Pfund 35—50 Pfg., Tabelbirnen Ztr. 25 Mk., Pfund 25—35 Pfg., Kochbirnen Ztr. 13—18 Mk., Pfund 18—25 Pfg., Nüsse ausl. Ztr. 70—90 Mk., Pfund 60 Pfg., Haselnüsse Pfund 0,90—1,20, Trauben 1,80, Orangen Stück 5—15, Zitronen Stück 5 bis 10 Pfennig.

Dörrobst: Birnen Pfund 20—45, Zwetschgen Pfund 50—60 Pfg.

Eier: Stück 15—18, Kisteneier 10—17.

Bienenhonig: Pfund 1,40—1,60 Mk.

Molkereiprodukte: Tafelbutter: Pfund 2 bis 2,20, ausl. 2,30—2,40, Landbutter Pfund 1,60 bis 1,90, Schweizerkäse Pfund 1,60—1,80, Münsterkäse 1,40—1,80, Limburgerkäse Pfund 0,72—0,88, Kräuterkäse Pfund 1,—, Stück 15—20 Pfg., Handkäse Stück 4—9 Pfg., Margarine Pfund 0,75—1,— Mk.

Wein

Weinversteigerung in Bad Dürkheim. Eine sehr zahlreich besuchte Weinversteigerung veranstalteten dahier die vereinigten Weinbergsbesitzer von Weisenheim a. B. Die Steiglust war jedoch weniger hervortretend, sodass eine grosse Anzahl Nummern zurückgezogen wurden. Ausgeboten wurden 54 700 Liter 1926er Weissweine und 2500 Liter 1926er Rotweine. Die Weissweine erreichten Preishöhen von 1290, 1390, 1400, 1440, 1560 und 1590 RM., im Durchschnitt 380 RM. die 1000 Liter. Die Rotweine kamen auf 870 RM. Der Gesamterlös betrug 60 700 RM.

Aus dem pfälzischen Weinbaugebiet. Es ist starker Frost eingetreten und die Bodenarbeiten sind zur Z it eingestellt. Die Winzer haben bereits mit dem Rebschnitt begonnen, wobei sich die Ausreife des Holzes zeigt. Beim Rebenschneiden wird jetzt auch auf die Puppen des Wurms Augenmerk gerichtet und werden diese bei Vorkommen mittels spitzen Drahtes an den Verbergungsstellen vernichtet. Düngung mit künstlichem Dünger wird ausgiebig betätigt. Im Handel zeigt sich etwas Belebung und besonders werden Rotweine stark gesucht. Die Preise behaupten ihre Festigkeit. Freihändig wurden abgegeben 926er Weissweine in Bad Dürkheim zu 1650—1750 Mk., in Niederkirchen zu 1600 Mk., Ungstein zu 1600 Mk. Die Preise an der Oberhaardt behaupten ebenfalls ihre Höhe, ja zeigen Neigung zum Steigen. Es werden hier 1926er Weissweine von 1000—1200 Mk. abgesetzt.

Vieh

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 10. Februar. Zufuhren: 185 Kälber, 2 Schafe, 59 Schweine, 817 Ferkel und Läufer. Preise: Kälber: 76—78; 72—75; 66—70; 60—66; Schafe: 32—46; Schweine: 67—68; 68 bis 69; 65—66; 64—65; Ferkel und Läufer: 17 und 40. Marktverlauf: Mit Kälbern ruhig, langsam, geräumt, mit Schweinen mittel, mit Ferkel und Läufer mittel, geräumt.

Offenburg, 9. Febr. (Zuchtviehmarkt.) Der gestern hier abgehaltene Zuchtviehmarkt hatte gleichermassen der Versorgung der Gemeindefarrenställe mit Farren und dem Absatze verkaufsfertiger Vatertiere zu dienen. Der Zweck wurde für beide Teile voll erreicht. Von den aufgetriebenen 68 Zuchtfarren gingen 25 an Gemeinden und 10 wurden von Händlern aus Baden und Württemberg übernommen. Die Preise bewegten sich dabei in angemessenen Bahnen. Eine ungewöhnlich grosse Menge von Interessenten hatte sich in der Markthalle eingefunden. Der grosse Zentralzuchtviehmarkt wird am 10. Mai d. J. in Offenburg abgehalten werden.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 123¾ Mk. per 100 Kilo, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56—57, Original Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 125—130, Silber in Barren 81—82 Mk. per 1 Kilo.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 10. Febr. Gold: 2795—2814: Silber: 78,50—80, 70—82,20; Platin: 13,25—13,90.

Spiel und Sport

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Vorschau.

Am nächsten Sonntag fallen die Verbandsspiele im Allgemeinen aus. Es findet jedoch ausnahmsweise an diesem Tage ein Verb.-Spiel statt, und zwar Erfingen gegen den Altmeister Baden-West in Erfingen. Daß gerade dieses Spiel von großer Bedeutung ist, dürfte jedem D.J.K.-Fußballanhänger zur Genüge bekannt sein. Sind es doch gerade die zwei alten Rivalen, die stets einen schweren Kampf unter sich auszufechten haben. Wenn man noch in Betracht zieht, daß jeder Verein in Erfingen einen schweren Stand hat, zumal Erfingen auf seinem Platze stets einen schweren Gegner abgiebt. Der Altmeister hat daher am Sonntag zweifellos schweren Stand und wird alles aus sich herausgeben müssen, um gut abschneiden zu können. Die Mannschaft Erfingen hat anscheinend durch die vorgenommenen Neu- und Umstellungen an Spielstärke ein wenig nachgelassen, was das Abschneiden der letzten Verbandsspiele genügend beweist. Die Mannschaft ist aber trotzdem immer noch gut. Baden-West stellt zur Zeit eine gut gespielte Elf ins Feld, so daß am nächsten Sonntag zweifellos ein interessantes Spiel geboten wird. Man ist gespannt, wie das Spiel ausgehen wird. Möge der Bessere oder vielleicht der Glücklichere Sieger werden. Das Spiel beginnt um ½3 Uhr. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

V. f. B. — F. C. Südstern.

Phönix — Ludwigshafen 03.

Im Phönixstadion finden am kommenden Sonntag zwei Spiele statt. Nachmittags ½2 Uhr spielt V. f. B. Karlsruhe gegen Südstern um die Entscheidung in der Kreismeisterschaft. Bei Südstern war in den letzten Spielen eine stetige Formverbesserung der Mannschaft zu verzeichnen, so daß V. f. B. sich mächtig wird anstrengen müssen, um den Punkt, der zur Meisterschaft noch notwendig ist, nach Hause zu bringen.

Um 8 Uhr wird sodann Phönix im Privattreffen Ludwigshafen 03 gegenüberstehen. Die Ludwigshafener verfügen über eine sehr ansehnliche Spielstärke, haben sie doch den Bezirksmeister Neckarau 2:1 und Mannheim-Waldhof 6:2 geschlagen. Um die Spielstärke des Bezirkes Württemberg—Baden richtig zu dokumentieren, wird sich F. C. Phönix mächtig anstrengen müssen, um ehrenvoll zu bestehen.

Kunstturnen. Der gewaltige Erfolg des Karlsruher Gauwettkampfes im Kunstturnen der Turngaue Mannheim, Pforzheim und Karlsruhe, der am 31. Oktober letzten Jahres im Karlsruher Konzerthaus stattfand, hat in Turnerkreisen lange Nachwirkungen ausgelöst. Die zweite Runde dieses Wettkampfes ist dem Pforzheimer Turngau übertragen und wird am Sonntag, den 13. März ds. Js. in Pforzheim im städt. Saalbau, nachmittags 3 Uhr, ausgetragen. Die gemeinsamen Uebungsstunden der Gauriegen haben bereits ihren Anfang genommen, um sich zum neuen Kampf vorzubereiten und die in Karlsruhe gemachten Erfahrungen auszuwerten.

Literatur

Jahrbuch 1927 für die Katholiken Mannheims. 120 Seiten. 0,40 Mk. Verlag J. Gremm, Mannheim.

In Städten und Industriebezirken mit der rasch wechselnden Bevölkerung ist heute der Gemeinde- oder Kirchenkalender zu einem unentbehrlichen Seelsorgemittel geworden. Er ist namentlich für Zuziehende, die sich ohne eine Hilfe im Labyrinth des kirchlichen Vereinswesens nicht zurechtfinden, eine große Wohltat. Früher ein bescheidenes Heftchen, ist die Neuausgabe für Mannheim heuer zu einem stattlichen Bande angewachsen. Das „Jahrbuch 1927" erstreckt sich über die beiden verflossenen Jahre (1926 erschien keine Ausgabe). Im neuen Jahrgang wird uns ein lebendiges Bild der weit ausgreifenden katholischen Organisationstätigkeit in der Gesamtstadt sowohl, wie in den einzelnen Pfarreien entworfen. Allüberall regen sich die Kräfte, allüberall pulst katholisches Leben! Die Chronik hält manches für unsere schnellebige Zeit so denkwürdige Ereignis aus den beiden Berichtsjahren fest: Bedeutsame Persönlichkeiten wie Bischof Dr. Sigmund Waitz, Friedrich Muckermann S. J., Dr. Theodor Brauer u. a. kommen zu Worte, um von hoher Warte aus die brennendsten Fragen und dringendsten Nöte unserer Tage zu besprechen. Männer der Praxis reden über die Arbeit in der Caritas und Jugendbewegung, über Leibesübungen, über Arbeiter- und Gesellenvereine, Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur. In andern Artikeln werden Erinnerungen an den Mannheimer Katholikentag vor 25 Jahren und an die Tätigkeit der Jesuiten in Mannheim im 18. Jahrhundert aufgefrischt. Selbst ein Aufsatz über Handel-Mazettis Sandroman und Mannheim als sein Hauptschauplatz fehlt nicht. So stellt sich der neue Jahrgang als ein vielseitiger, zuverlässiger, kluger Berater für die Katholiken der badischen Industriezentrale dar, zugleich als ein bedeutsames Dokument regen kirchlichen Lebens von heute. Der Verlag hat sich angelegen sein lassen, dem Werklein eine solide und vornehme Ausstattung zu geben. Das Bild des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs — des ehemaligen Kaplans der Mannheimer Oberen Pfarrei — sowie einige gelungene Zeichnungen des Frankfurter Künstlers Otto Richter zieren das Buch. Der unglaublich billige Preis von 40 Pfennig ermöglicht jeder katholischen Familie Mannheims und jedem, der sich außerhalb Mannheims für das katholische Leben der größten Stadt unseres Landes interessiert, die Anschaffung des Jahrbuches. Ausstellung: 1. Es wirkt geschäftsmäßig, wenn Titelbild und Titel erst nach sechs Inseratenseiten folgen! 2. Der Geburtsort des Erzbischofs heißt Adelhausen, nicht Adelshausen (siehe die Seite nach dem Vorwort). S. S.

Katholische Reisende

Vom Vorsitzenden des Augustinusvereins geht der katholischen Presse nachstehende Bitte zu, die wir gerne veröffentlichen, weil wir darin eine Unterstützung unserer eigenen Bemühungen erblicken. Er schreibt:

„An die katholischen Reisenden möchte ich als Vorsitzender des Augustinusvereins die dringende Bitte richten, auf allen Bahnsteigen, auf denen Zeitungen verkauft werden, wie in allen Bahnhofsbuchhandlungen stets katholische Zeitungen zu verlangen und zwar besonders jene katholischen Zeitungen, von denen man annehmen muß, daß sie von den betreffenden Bahnhofsbuchhändlern wegen ihrer örtlichen Bedeutung oder führenden Stellung als Zentrumsorgan zum Verkauf angeboten sind. In jedem Falle, in dem Bahnhofsbuchhändler solche Zeitungen nicht feilbieten oder ausweichende Antworten geben, bitte ich unter genauer Angabe von Ort, Tag und Stunde, sofort per Postkarte Anzeige zu erstatten beim Generalsekretär des Augustinusvereins Düsseldorf, Talstraße 55.

Dort soll das Material gesammelt werden, um zu verhüten, daß katholische Zeitungen auf den Bahnhöfen beim Verkauf geflissentlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Dortmund, den 15. Januar 1927.

Dr. h. c. L. Lensing, M. d. Reichsrats.
1. Vorsitzender des Augustinus-Vereins.

Verlangt daher überall den

Badischen Beobachter

Karlsruhe

den 11. Februar 1927

Spielende Kinder

Ist es nicht ein erhebendes Bild, eine Schar Kinder zu sehen, die so sehr in ihr Spiel vertieft ist, daß alles um sie her versunken? Ist es nicht, als wenn sich der Friede mitten in der Straße oder auf dem Platze, der von den spielenden Kindern belebt wird, niedergelassen hatte und sein Lächeln den grauen Alltag durchsponnen würde?

Spielende Kinder! Man vergißt in ihrer Nähe die eigene Schwere des Lebens, man wird so wundersam frei ums Herz und fühlt, wie sich ganz klein die Sehnsucht hineinstiehlt. Das Spiel des Kindes ist ahnungslos und ganz Hingabe, es ist durchsättigt mit Freude und Glück. Selbst der Abend, der dem Spiel ein Ende macht, ist Glück; denn im Traume lebt das Kind weiter fort in Spiel.

Doch am köstlichsten ist der Anblick von spielenden Kindern und zuschauenden Alten. Das kann man auf Kinderspielplätzen und in Anlagen beobachten. Da sitzen auf Bänken die Alten, die die hohe Zahl der Jahre selbst wieder zum Kind gemacht hat, und schauen den Kindern beim Spiel zu. Ein Leuchten liegt dabei in ihren Augen und das Glück ruht lächelnd in ihren Herzen.

Ist nun aus all diesem die Schlußfolgerung falsch, daß das höchste und zugleich tiefste Glück auf der ersten und letzten Stufe des Menschenlebens wohnt?

P. B.

Präsident Georg Zimmermann †. Gestern erlag in Triberg der Präsident der badischen Staatsschuldenverwaltung und der Landeshauptkasse Georg Zimmermann einem Herzschlage. Mit Präsident Georg Zimmermann, der im 61. Lebensjahre stand, ist ein hervorragender Beamter der badischen Finanzverwaltung dahingegangen, der auch über seine Berufstätigkeit hinaus in selbstloser Weise wertvolle Dienste seiner badischen Heimat im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben geleistet hat. Der Verstorbene hatte im Jahre 1890 als Finanzpraktikant in Mannheim seine Beamtenlaufbahn begonnen, 1895 wurde er zweiter Beamter der Bezirksfinanzverwaltung mit Hauptamtskontrollehrgang und dem Titel Finanzassessor beim Hauptzollamt Mannheim, 1899 erhielt er den Rang als Hauptamtsverwalter 1900 wurde er Finanzinspektor, 1901 Oberzollinspektor in Stühlingen und kam als solcher nach Säckingen. Im Jahre 1905 wurde er der Zolldirektion zur Dienstleistung im Kollegium beigegeben und wurde 1906 mit dem Titel Finanzrat Kollegialmitglied bei der Zoll- und Steuerdirektion. Am 1. Juli 1919 wurde er Ministerialrat im Finanzministerium. Hier war seine Hauptaufgabe die Durchführung der Besoldungsreform in den Jahren 1920 und 1921. Am 1. Juni 1925 wurde er als Nachfolger des Präsidenten Moser an die Spitze der Staatsschuldenverwaltung und der Landeshauptkasse berufen.

Dienstjubiläum. Am 9. Februar konnte Herr Reichsbahnoberinspektor Max Ruf bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe die Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums begehen. Herr Ruf ist durch seine langjährige Tätigkeit als Grunderwerbsbeamter auch außerhalb der Reichsbahnverwaltung in weiten Kreisen des badischen Landes bekannt geworden. Seine schwierigen und verantwortungsreichen Dienstaufgaben, die ihn besonders in der Aera der großen Bahnhofum- und Neubauten stark in Anspruch nahmen, konnten aber seinem regen Geist und seiner unermüdlichen Arbeitskraft nicht genügen. Schon frühzeitig wandte er sich der Interessenvertretung seiner Berufskollegen zu und betätigte sich auch lange Jahre im politischen Leben. Am Morgen des Jubiläumstages vereinigten sich die Beamten des Rechnungsbüros der Reichsbahndirektion zu einer Glückwunschfeier, bei der dem Jubilar ein persönliches Glückwunschschreiben des Herrn Reichsbahndirektionspräsidenten und ein Geschenk der Beamten überreicht wurden. Am Abend kamen die engeren Kollegen nochmals zu einer gemütlichen Feier im Darmstädter Hof zusammen, bei der sich die allgemeine Beliebtheit des Jubilars in zahlreichem Besuch und in mehreren Ansprachen kundgab.

Im Colosseum-Theater ist nach allzulanger Pause wieder die Variétékunst eingezogen. Zum meinen Geschmack sicher das schönste Objekt, um sich für einige Abendstunden zu zerstreuen. Das muß man besonders nach den mancherlei Revuen und Theatergastspielen betonen, die sich wohl als eine dann und wann eingeschobene Abwechslung zur Geltung bringen können, dem eigentlichen Zweck der Colosseums-Bühne aber, der Pflege der Kleinkunst, keine Konkurrenz schaffen sollten. So erfüllt also seit Anfang dieses Monats das Colosseum wieder seine eigentliche und natürliche Aufgabe, und zwar, wie gleich hervorgehoben sei, mit einem guten Programm. Da ist das Jongleurpaar Gerda und John Mack, die sich Keulen, Reifen und Strohhüte mit erstaunlicher Präzision in die Hände spielen, da sind die „6 Regina-Girls" mit flotten Tänzen, unter denen man nur von dem in Heidelberg verlorenen Herz wünschen möchte, daß es auch wirklich und für alle Zeit verloren wäre, denn diese Nummer fällt mit 90 Winkelgrad gegen die anderen ab. Sechs Maschinos leisten in ihrer jugendlich behexten Turnkunst und in dem fabelhaften Pyramidenbau Bewundernswertes. Auf dem Drahtseil produzieren sich sehr sympathisch und katzengewandt die zwei Brasellos. Hans Hauser, der Komiker, wäre noch mehr zu loben, wenn er statt seiner gesungenen Vorträge lieber noch mehr gestotterte Prosa zum Besten gäbe, denn hierin ist er zweifellos ein Original, wie besonders seine als Professor der Zoologie gegebene Unterrichtsstunde beweist. Die vier Loubés sind staunenswerte Kunstradfahrer, und was vor allem die eine junge Dame an geistesgegenwärtiger Akrobatik leistete, grenzt schon an Niedagewesenes. Dabei sind die Vorführungen von einer selten schönen Harmonie des Ineinanderspielens. Die zwei Arnoldi's musizieren auf allen möglichen und unmöglichen „Instrumenten", sogar Kölnische Wasserflaschen 4711 müssen herhalten. Die zwei Taidas machen mit ihren akrobatischen Clownerien den fröhlichen Beschluß. Man sieht, für gut ausgefüllte Kurzweile ist bestens gesorgt, nicht zu vergessen die schneidige Hauskapelle unter Willy Unruh, die als Einlage- und Begleitungsorchester auf der Höhe ist. Ein Besuch kann mit guten Gründen empfohlen werden.

—r.

Polierte eichene Schränke, Waschkommoden, Nachttische, Bettstellen, Vertikos, Buffets
Möbelhaus
Maier Weinheimer
32 Kronenstr. 32
Zahlungserleichterung

Geldgeber
verlangt kostenfrei den Beleihungsmarkt. Hamburg 36

Badische Lichtspiele
Konzerthaus.
Erstaufführung:
Jerusalem
nach dem Roman von Selma Lagerlöf.
Wallfahrt eines Herzens
Freitag, 11. bis Mittwoch, 16. Februar, jeweils abends 8 Uhr
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Sonntag, 13. nur 4 Uhr nachm. 1450
Musikbegleitung.
Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.–, 1.30, 1.60, 1.80. Studierende Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise.
Vorverkauf: Musik aus Fritz Müller, Kaiserstrasse

Veranstaltungen

Vortrag über psychotechnische Sprachmethode. Es ist dem Institut für Psychotechnische Sprach-Uebertragung Freiburg, Villa Helene, Karlstraße 40, gelungen, den französischen Professor Herrn C. Raviez, lic. es lettres, es Sciences, zu veranlassen, einen wissenschaftlichen Vortrag über die Grundlagen d. Psychotechnisch-mechanisch-suggestiven Sprachunterrichtmethode hier zu halten. Der Vulgarisationsvortrag des französischen Professors hat den Zweck, diese manchmal schwierigen theoretischen Erläuterungen über die Sprachmethodik **dem breiten Publikum zugänglich zu machen** und die Wege zu zeigen, die man einschlagen soll, um **innerhalb der kürzesten Frist ohne große Zeit-, Energie u. Geldaufwand** fremde Sprachen zu erlernen. Der Vortrag des französischen Professors soll gleichzeitig ein psychologisches Experiment sein. Der Redner wird über die psychologische Grundlage der zeitgemäßen Merinerschen Sprachmethodik, ihre Entstehung und ihre erstaunlichen Vorteile sprechen, sich jedoch nicht nur auf französische Sprachmethodik beschränken, sondern das Studium der englischen, spanischen und italienischen Sprache, sowie alle damit verbundenen Fragen berücksichtigen.

Unfälle. Am Mittwoch rutschte ein 16 Jahre alter Schüler in der Hilfsschule im Stadtteil Daxlanden auf dem Linoleumboden aus und kam zu Fall. Er erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch und mußte in das Städt. Krankenhaus aufgenommen werden. — Einem verheirateten 37 Jahre alten Zementeur fiel am Dienstag nachmittag auf seiner Arbeitsstelle im Schmiederplatz beim Abbauen eines Gerüstes ein Balken auf den Kopf, wodurch er einen Schädelbruch davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. — Ein 11 Jahre alter Knabe aus der Oststadt brachte am 6. d. M. eine mit Sprengstoffen gefüllte Blechdose zur Entzündung, wodurch diese explodierte. Der Knabe trug Brandwunden im Gesicht davon und mußte in das Kinderkrankenhaus aufgenommen werden.

Aus den Vereinen

Kathol. Kirchenmusikverein der Bernhardiskirche. Am Freitag, den 4. Februar 1927, fand in der „Krone" unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Hochw. Herr Stadtpfarrer Dr. Kieser eröffnete dieselbe mit herzlichen Begrüßungsworten. Zunächst gedachte er unserem im letzten Vereinsjahr entschlafenen aktiven Mitgliede Frl. Berta Hemberger, ebenfalls des durch schwere Krankheit verhinderten Vorstandsmitgliedes Herrn Wölfle. Nach dem vom Schriftführer erstatteten Geschäftsberichte hat unser Chor im verflossenen Jubiläumsjahre an Sonn- und Festtagen 67 Messen aufgeführt, darunter die an seinem 25jährigen Stiftungsfeste zum Vortrag gebrachte Instrumentalmesse von Haydn für Orgel, Orchester, Solis und Chor. Beim Festkonzert am 14. November hat unser Chor bewiesen, daß er unter der bewährten Leitung seines Chordirektors, Herrn Musiklehrer A. Fritz, Großartiges leisten kann, und nimmt sicherlich im Musikleben der Stadt Karlsruhe ebenfalls eine führende Stellung ein. Unser Rechner erstattete hierauf den Kassenbericht. Es kann zu seiner Ehre gesagt sein, daß der Verein den richtigen Mann an den rechten Platz gesetzt hatte. Er hat es durch seine reichen Erfahrungen bewiesen, daß trotz der riesigen Ausgaben, die das Jubiläumsjahr gebracht hat, einen ansehnlichen Betrag in das neue Vereinsjahr verbuchen kann. Bei der darauffolgenden Neuwahl mußte leider festgestellt werden, daß unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Franz Ziegler, infolge beruflicher Tätigkeit sein Amt als Beisitzer niederlegte. Für seine aufopfernde Tätigkeit zum Wohle des Vereins ein herzliches Vergelts Gott. Die Neuwahl ergab folgendes Bild: 1. Sängervorstand Herr L. Förschner, 2. Sängervorstand Herr Fritz Zirk, Kassier Herr J. Sproll, Schriftführer Herr K. Marsch, Bibliothekar Herr Fritz Helfen, Beisitzer: Frl. B. Firner, Frl. A. Beck, Herr K. Wölfle, Herr J. Schieß, Herr Fr. Elsässer, Herr A. Braun, Herr J. Klein, Rechnungsprüfer Herr Rotar Huber und Herr Brennig. Es wurde einstimmig beschlossen, daß der diesjährige Vereinsausflug nach Konstanz gemacht werden soll. Mit Worten wärmsten Dankes und freudiger Anerkennung für die vom Kirchenchor im verflossenen Jubiläumsjahre geleistete Arbeit schloß der Vorsitzende, Stadtpfarrer Dr. Kieser, die harmonisch verlaufene Generalversammlung. An die stimmbegabten Katholiken der Oststadt möge der Ruf ergehen, sich zahlreich dem Verein anzuschließen, damit der Kirchenchor der Bernhardiskirche der Erfüllung seiner hehren Aufgabe immer mehr entgegengeführt werden kann.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 9. Febr.: Johanna Schenk, Witwe von Richard Schenk, Geh. Finanzrat, 71 Jahre alt, Karl Scheeder, Metzgermeister, Ehemann, 59 Jahre alt; Wilhelm Kraft, Lackfieder, Ehemann, 65 Jahre alt. — 10. Febr.: Leonhard Maier, Jagdaufseher, ledig, 85 Jahre alt.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 18.

Mahnung.

Die Beiträge für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. d. M. an unserem Kassenschalter einzuzahlen. Die säumigen Schuldner haben letztmals Gelegenheit, bei der Vorzeigung der Rechnung durch den Kassenboten sofort Zahlung zu leisten, andernfalls ohne weiteres die bei Zahlungsverzug vorgesehenen Maßnahmen durchgeführt werden müßten.

Vorstehende Mahnung findet keine Anwendung auf Arbeitgeber, welche die Beiträge nach jeder Lohnzahlung abzuführen haben. 588

Karlsruhe, den 11. Februar 1927.

Allgem. Ortskrankenkasse Karlsruhe.
Der Vorstand: Hof — Verwaltungsdirektion: Sigmund

Spezial-Behandlung von Beinkranken
Sprechstunden: Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 5
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5
Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I. Tel. 520
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Krampfadern ohne Operation.

Knorr Haferflocken
Merkmale: Angenehmer feiner Geschmack — schnell kochend — ausgiebig — frei von Hülsen — nur in Paketen mit dem roten Streifen: Leicht quellend, milchig-süß, Vitamine —
Anmerkung: Unsere Vorfahren haben sich Jahrhunderte lang von Haferspeisen ernährt. Die jetzige Generation muß sich auch wieder mehr an diese gesunde und kraftspendende Nahrung gewöhnen.

Gewerbetreibende, Fabrikanten, Industriebetriebe, Ladengeschäfte, kaufm. Büros und Kanzleien, die einen
Lehrling oder Lehrmädchen
suchen wollen jetzt schon ihre Aufträge zur Besetzung von Lehrstellen aufgeben. Lehrstellensuchende sind in großer Anzahl **bei uns vorgemerkt.**
Arbeitsamt Karlsruhe
Abteilung für Lehrstellenvermittlung und Berufsberatung
für Knaben: Beiertheimer-Allee 10 (Schmiederhaus) — für Mädchen: Gartenstraße 53, Zimmer 20
Fernsprecher 5270 – 5274

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 214 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Motten, Wanzen etc.
vernichtet schon über 20 Jahre mit glänzendem Erfolg die älteste, grösste u. leistungsfähigste Anstalt
D.V.G.U. **Anton Springer, Ettlingerstrasse 51** Telefon 2340
Billigste Berechnung. — Einzige maschinelle Sanierungsanlage am Platze zur schonendsten, geruchlosen Behandlung der Gegenstände.

WEISSE TIETZ WOCHE

Samstag, den 12. Februar:

Letzter Tag

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Palast-Lichtspiele
Herrenstraße 11 — Telefon 2502

Heute und folgende Tage!

Haupt- und letzter Teil des großen

Bismarck-Filmes
1862–1898

Ein Film aus

Deutschlands grosser Zeit

Der Film ist das grossartigste Geschichtsgemälde, das je in einem deutschen Lichtspieltheater über die Leinwand ging.

Die verblüffende Aehnlichkeit und die genaue Charakterisierung im Gebärdenspiel jeder einzelnen Person erregt direkt Aufsehen!

Ein grosser Mitarbeiterstab stand zur Verfügung, um dem grossen deutschen Filmwerk die historische Treue zu geben.

Großes Künstler-Orchester!

Jugendliche haben Zutritt! 1470

Letzt Samstag d. 12.

bringen wir während der Weißen Woche enorm billige

SCHUHWAREN

WEISSE TURN-SCHLÜPFER CHROMLEDERSOHLEN
25–30 0.75 | 31–35 0.85 | 36–42 0.95

BRAUNE TURN-SCHUHE GUMMISOHLEN
25–27 1.65 | 29–34 1.95 | 36–43 2.45

KINDERSTIEFEL
SCHWARZ/BRAUN 18–19 2.50 | 20–22 2.95
LACKBESATZ 20–22 2.75 | 23–24 3.25 | 25–26 3.75
RINDBOX 23–26 3.75 | 27–30 4.90 | 31–35 5.90

GROSSE POST. DAMENSCHUHE
Moderne Ausführungen bequeme Formen
Zug-, Schnür- und Spangen-Schuhe, schwz., br. Lackleder 8.75
Spangen-Schuhe, schwarz, braun und Lackleder . . . 6.75
Zug- und Spangen-Schuhe 4.75
Damen-Halbschuhe Lackkappe, Rahmenarbeit . . 10.75
Schuhspanner . . . . . Herren 0.75 Damen 0.65

HERR. HALBSCHUHE U. STIEFEL
gute Qualitäten für Straße und Sport
SPORTSTIEFEL schwarz u. braun 11.75
LACK-SCHUHE auch mit Einsatz 10.50
DOPPELSOHLE Strapazier-Stiefel 9.75
RINDBOX breite Formen 8.75
HALB-SCHUHE auch mit Lackkappe 7.90

HAUSSCHUHE in viel. Arten, auf Tischen ausgelegt 2.75 1.95 1.25 **0.95**

KNOPF

Phönix-Wildparkstadion

Sonntag, den 13. Februar 1927

Um die Kreismeisterschaft

½2 Uhr: **F. C. Südstern V. f. B.**

Bezirksligaspiel

Ludwigshafen 03 3 Uhr
F. C. Phönix

Auto-Zufuhr gestattet (Ahaweg längs d. Mauer).
Mitglieder beider Vereine halbe Preise gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. 1448

Badisches Landestheater

Freitag, den 11. Februar Außer Miete
Einmaliges Gastspiel der japanischen Sängerin Jovita Fuentes
Madame Butterfly von Puccini.
Musikal. Leitg.: Jos. Krips
In Szene gef. v. H. Grobe
Butterfly Jovita Fuentes.
Suzuki a. G. Wanka
Kate Seiberlich
Linkerton Butz
Sharpleß Weyrauch
Goro Steufried
Yamadori Löser
Bonze Vogel
Yakusida Kilian
Kommissär Kalnbach
Standesbeamte Götzinger
Mutter Kilian
Tante Bauer
Onkel Bark
Anfang 8 Uhr
Ende gegen halb 11 Uhr
1. Sperrsitz 9.–.
Sa., 12. Febr. Wie es euch gefällt. So., 13. Febr., Heitere Morgenfeier: Ein Stündchen Biedermeier; nachm.: Die Durchgängerin; abends: Der Troubadour. Im Konzerthaus: Stöpsel.

Weiße Woche
Zwei Angebote von grösster Preiswürdigkeit
für die Kommunion:

Stickerei-Voile weiss, 110 cm breit **2.90**

Waschsamt in allen Modefarben, 70 cm breit, florfest und indanthren . . **2.60**

10% Rabatt
auf alle nicht zurückgesetzten Stoffe

Mehle & Schiegel KARLSRUHE Kaiserstr. 124 b

Colosseum
Heute 8 Uhr
Variete-Vorstellung

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde
Beutler
Bismarckstraße 33 III.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a Private. Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.
gebrauchsfertig 1858
für Anstriche aller Art vorteilh. im
Farbenhaus Hansa
Waldstrasse 15 beim Colosseum

Klavierstimmen Reparaturen
übernimmt
Piano-Fabrik
Chr. Stöhr
Karlsruhe i. B.
RITTERSTR. 30

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstraße 17, befinden sich folgende Fundhunde: 1 Airedale m., 1 Setter m., 1 Fox w., 1 Rehpinscher w., 1 Schäfer m., 1 Dackel w., 1 Spitzbastard w., 2 Deutsche Kurzhaar m.

Nicht innerh. 3 Tagen vom Eigentümer abgeholte Hunde werden getötet bezw. versteigert

Karlsruhe, 10.2.1927

Städt. Schlacht- und Viehhofamt. 1458

ECHTER Bienen-HONIG pikant, wohlschmeckend
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Herren- u. Damenrad, 35 und 50 M zu verkaufen. Werner, Schützenst. 55, II

Kath. Müttervereln St. Bernhard

Todes-Anzeige.

Unser liebes Mitglied, Frau

Johanna Schenkh

ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. Febr., nachm. 3 Uhr, statt.

Trauerh.: St. Annahaus, Bernhardstr. 15

Karlsruhe, 10. 2. 1927

Der Vorstand.

Kath. Männerverein Karlsruhe-Beiertheim

Am 9. Februar d. Js. ist unser liebes Gründungsmitglied, Herr

Justus Braun

im Alter v. 82 Jahren sanft im Herrn entschlafen. Wir empfehlen den teuren Entschlafenen dem Gebete unserer Mitglieder u. bitten um vollzählige Teilnahme a. Leichenbegängnis am Freitag, 11. Febr., nachm. 5 Uhr. Sammlung bei der alten St. Michaels-Kapelle.

Am Sonntag, den 13. Febr., früh ½7 Uhr ist die satzungsgemäße hl. Messe für unser verstorbenes Mitglied Bernhard Wieser.

Der Vorstand.

10% Rabatt bis 12. Februar 1468
J. Bähr
Waldstraße 51
Telefon 5249

Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern
F. WOLFF & SOHN'S
Schwarzwälder KIEFERNADEL-WASSER
in Flaschen zu Mk. 1.— u. Mk. 2.—
empfiehlt
LUISE WOLF WWE
Karl-Friedrichstrasse 4

Der größte Reichtum
bleibt die Gesundheit. Darum pflege sie sorgfältig mit
EUBIOSE.
Seit 25 Jahren ist Eubiose ein glänzend begutachtetes Auffrischungsmittel für Gesunde und Kranke. Eubiose, regelmäßig abends genommen, frischt Dein Blut auf, erhöht Deine Leistungsfähigkeit.
M.-3.-d.Fl. in Apotheken u. Drogerien.
Ärztl. Gutachten kostenlos durch
Eubiose-Fabrik, Kleinflottbek bei Hamburg

Kauft bei unseren Inserenten!